

Asemwald intern

Jubiläumsausgabe

2. und 3. Juli 2011



Luftaufnahme von Dieter Graber

Asemwald intern

Jubiläumsausgabe

2. und 3. Juli 2011



1968



1972

**Erinnern
Sie
sich?**



1972

**Das
erste
Kinder-
fest**



Inhalt

Grußworte	1
Geschichte	4
Wir im Asemwald	9
Geschäfte und Dienstleistungen	20
Sport	26
Organisation und Technik	29
Umfeld	32

Autoren

Andreas, G.	9	Rüdel-Simons, G.	12
Bertz, B.	28	Scharpf, G.	27
Dehnert, I.	3, 6, 13, 14, 17, 41	Schneider, V.	35
Franck, F.	29, 34, 36	Sante, A.	11, 28
Freudenberger, M.	11	Sonntag, J.	17
Hänle, I.	28	Sonntag, R.	19
Kugele, L.	26	Staengel, M.	15
Lutz, M.	40	Steiner, A.M.	44
Luz, H.	32	Vradelis, D.	38
Momm, I.	43	Walla, W.	4, 7, 10, 16,
Neber, R.	30, 31		20, 21, 24, 42
Prenger, U.	18	Wunderlich, F.	28

Impressum

Herausgeber:

Verwaltungsbeirat der Wohnstadt Asemwald,
Im Asemwald 42 (Vors.: Dr. Richard Neber)

Redaktion:

Dr. Immo Dehnert, Im Asemwald 52, Tel. 4 79 23 36
Annette Sante, Im Asemwald 54, Tel. 7 22 26 51

Bankkonten:

BW-Bank (BLZ 600 501 01) Kto. 2 050 364

Veröffentlichte Beiträge von Lesern stellen nur deren Meinung,
nicht die der Redaktion dar. Kürzungen sind aus Platzgründen
manchmal nicht vermeidbar.

Fotos: Bertz, Dehnert, Fischer, Franck, Graber, Hülzer, Kiess,
Klammt, Luz, Momm, Sante, Scharpf, Sonntag, Staengel, Steiner,
Vradelis, Walla

Gesamtherstellung:

Buch- und Offsetdruckerei Paul Schürle GmbH & Co. KG



Liebe Bewohnerinnen und Bewohner, liebe Freunde des Asemwaldes, vor 40 Jahren fand der Erstbezug der „Wohnstadt Asemwald“ statt. Zehn Jahre lang stritten deutschlandweit Berufene und weniger Berufene über den „Hannibal“. Die Kritiker mahnten die Gefahren der Vermassung, Isolierung und Landschaftszerstörung an. Dagegen begrüßten die Anhänger die Planung als Wendepunkt im deutschen Wohnungsbau, der jetzt auch internationalen Maßstäben standhalten könne. Die drei versetzten Baukörper mit über 20 Geschossen sollten etwa 3000 Einwohnern preisgünstigen Wohnraum zur Verfügung stellen und der Zersiedelung der Landschaft entgegenwirken. Das

Projekt der „Wohnstadt Asemwald“ bot die Möglichkeit – dem damaligen Zeitgeist entsprechend –, ein Experiment zu realisieren und so neue städtebauliche Akzente zu setzen, Wohnstandards zu verbessern und städtische Kommunikation zu entwickeln. Als dann 1971 die ersten Familien in das „hochgeklappte Dorf“ einzogen, entstand kein sozialer Brennpunkt, sondern ein Blickpunkt, denn in einer der damals größten Wohnanlagen Europas entwickelte sich unter den fast 2500 Einwohnern schnell ein harmonisches und tolerantes Zusammenleben. Die große Nachfrage nach diesen Wohnungen belegt, wie zutreffend die im Vorfeld angestellten Überlegungen waren, dass sich im Stadtteil Asemwald Großstadtnähe und günstige Verkehrslage mit einer Umgebung unberührter Naturlandschaft verbinden. Heute zählt der Asemwald mit zu den begehrtesten Wohngebieten der Stadt. Er zeichnet sich durch seine im wahrsten Sinne des Wortes herausragende Lage, eine fast optimale Verkehrsanbindung und nahe Schulen aus. Seine Ladenpassage, die Gastronomie, die Sportanlagen und viele Dienstleistungseinrichtungen versorgen nicht nur die Asemwälder, sondern auch das weitere Umfeld. Seine Gebäude sind ein Beispiel für stadtklimatisch verträgliche Hochhausbebauung. Im Gegensatz zu niedrigeren Bauformen mit bei gleicher Bewohnerzahl größerer versiegelter Flächeninanspruchnahme konnte eine Planung realisiert werden, die weniger klimatisch nachteilige Veränderungen mit sich bringt. Auffallend ist das ausgeprägte ehrenamtliche Engagement. Dieser Stadtteil ist ein gutes Beispiel für jene Potentiale, die in Selbstverwaltung und sozialem Engagement liegen. Die Stadt Stuttgart hat das Projekt der „Wohnstadt Asemwald“ immer tatkräftig unterstützt und mit großem Interesse verfolgt ich, wie sich das vorbildliche soziale Zusammenleben entwickelt. Allen Bewohnern des Asemwaldes wünsche ich zum 40-jährigen Bestehen ihrer Wohnstadt alles Gute, den Gewerbetreibern viel Erfolg und den Ehrenamtlichen Mut und Ausdauer.

Dr. Wolfgang Schuster



Sehr geehrte Bewohnerinnen und Bewohner der Wohnstadt Asemwald, liebe Asemwälder, sehr geehrte Festgäste,

zum 40-jährigen Bestehen der Wohnstadt Asemwald gratuliere ich Ihnen allen sehr herzlich, selbstverständlich auch im Namen der Bezirksbeiräte Plieningen und Birkach.

Mit einem Durchschnittsalter von 61 Jahren hält der Stadtteil Asemwald derzeit unangefochten den Stuttgarter Rekord und zählt damit zu den zehn „ältesten“ Stuttgarter Stadtteilen. Die 1968 bis 1972 entstandenen drei Hochhausscheiben gehören mit ihrem

gehobenen Wohnstandard und hervorragender Fernsicht inmitten einer unverbauten Stadtrandlage zu den begehrten Wohnorten in Stuttgart.

Fast genau die Hälfte der erwachsenen Bewohner im Asemwald leben seit mehr als 15 Jahren an der gleichen Adresse. In Stuttgart insgesamt kann dies nur jeder Dritte von sich behaupten. Die Vorteile, im Asemwald zu wohnen, liegen auf der Hand: die drei „Hochhäuser mit Seele“ grenzen direkt an das Birkacher Feld – ein von Jung und Alt gern genutztes Naherholungsgebiet. Ebenso die Nähe zu anderen Stadtbezirken, die schöne Aussicht und eine sehr gute Infrastruktur zeichnen die Wohnstadt in besonderer Weise aus.

Ich erinnere mich an eine Beschreibung, was wohl einen echten Asemwälder auszeichnet: Ein Asemwälder kennt keine Höhenangst, putzt häufig seine Fenster, sieht vom Bett aus die Kaiserberge und vom Küchentisch die Burg Hohenzollern.

Als Bezirksvorsteher der Stadtbezirke Plieningen und Birkach bereitet es mir immer wieder große Freude, meist zu besonderen Anlässen wie runden Geburtstagen und Ehejubiläen, den Asemwald zu besuchen. So möchte ich mich an dieser Stelle bei allen bedanken, die die Wohnstadt zu dem gemacht haben, was sie heute ist. Und natürlich auch bei all denen, die sich in verschiedenster Art und Weise für ein erfolgreiches Gemeinwesen in der Wohnstadt einsetzen und dadurch den gesamten Stadtteil mit Leben erfüllen.

Für die Zukunft wünsche ich Ihnen und mir, dass der Asemwald seinen besonderen Charme behält und die Bewohnerinnen und Bewohner auch weiterhin gerne dort leben.

In diesem Sinne sehe ich der Jubiläumsfeier mit Spannung entgegen und freue mich schon heute auf die vielen persönlichen Begegnungen.

Ihr

*Edgar Hemmerich
Bezirksvorsteher*

Liebe Leserinnen und Leser,

40 Jahre zu werden, ist ein gutes Alter. Die Verirrungen der Jugend sind vorbei und die Verwirrungen des Alters noch ein gutes Stück entfernt.

Dies gilt auch für den Asemwald, der dieses Jahr seinen 40. Geburtstag feiert.

Seine aufmüpfigen Tage sind längst Vergangenheit. Angesichts anderer baulicher Stuttgarter Großprojekte erregt seine – zugegeben – sehr wuchtige Gestalt heute niemand mehr. Und selbst auch wenn der Zahn der Zeit inzwischen schon an den drei Hochhäusern nagt und es mit reinen kosmetischen Maßnahmen zur Erhaltung der baulichen Substanz nicht getan ist, ist er immer noch nicht altmodisch, sondern ein gelungenes Beispiel für modernes Wohnen in der Natur, nahe der Stadt. Kurz: Der Asemwald hat seinen Platz im Stadtbild behauptet, steht mitten im Leben.

Davon, vom Leben in der und um die Wohnstadt wollen wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, in dieser Sonderausgabe von Asemwald intern berichten.

Unter dem Motto „40 mal Asemwald“ schreiben Bewohner und Nachbarn für ihresgleichen sowie für Freunde und Interessierte. Es sollen 40 bekannte wie auch überraschende Sichtweisen eröffnet werden, die den Wert des Lebens in der Wohnstadt unterstreichen.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.



Annette Sante



Dr. Immo Dehnert

Von der Wohnmaschine „Hannibal“ zur „Wohnstadt Asemwald“

Als in Stuttgart Ende der 1950er Jahre von den Architekten Otto Jäger und Werner Müller der damals größte europäische Wohnkomplex mit dem bedeutungsschwangeren Namen „Hannibal“ geplant wurde, von Spöttern nach dem 2. Entwurf auch „Banane“ genannt, schaffte es der Asemwald erstmals in bedeutenden Politmagazinen wie „Die Zeit“ oder „DER SPIEGEL“ erwähnt zu werden.

1. Entwurf von 1959 („Hannibal“)

Ein 650 Meter langer und 50 Meter hoher Baukörper mit 1200 Eigentumswohnungen.



Über diesen 1. Entwurf konnte die Nation im „SPIEGEL“ vom 22. April 1959 lesen: „Arnulf Klett, Oberbürgermeister der 600000-Seelen-Metropole Stuttgart, will sich ein Denkmal setzen, das seinesgleichen in Europa nicht hat: Es soll 650 Meter lang und 50 Meter hoch werden und – im Gegensatz zu gewöhnlichen Denkmälern – im Inneren nicht nur begehbar, sondern auch bewohnbar sein. Zur dauernden Erinnerung an sein bisher schon an zweifelhaften Denkwürdigkeiten nicht gerade armes Stadtreich will der 54jährige OB nämlich einen Mammut-Wohnblock errichten lassen, der vor allem einen Vorzug vor allen anderen Blöcken haben soll: der größte des Kontinents zu sein. ...“

„Die Zeit“ formulierte es am 17.4.1959 gelassener: „Sollte das Projekt vor den Toren Stuttgarts, auf der *Filder-Ebene*, tatsächlich verwirklicht werden, hätte die Stadt eine neue „Attraktion“: zu dem 211 Meter hohen Fernsehturm, dem längsten Straßentunnel und der längsten Trinkwasser-Pipeline Deutschlands würde als neuer Superlativ das *größte Wohngebäude Europas* kommen.“

Bei der Dimensionalität täuschten sich die Magazine: das bis dahin größte Wohngebäude Europas war „Prora“, ein 4,5 km langer, sechsstöckiger und baulich zusammenhängender Ferienkomplex auf Rügen, in dem nach Vorstellung der NS-Organisation „Kraft durch Freude“ nach dem „gewonnenen 2. Weltkrieg“ gleichzeitig 20 000 Menschen einen Seeurlaub erleben sollten.

Im Asemwald sollten in den 1200 Wohnungen etwa 4000 Menschen unterkommen. Tatsächlich waren kurz nach der Fertigstellung im Juni 1973 genau 2389 Menschen „polizeilich“ gemeldet. Vom ersten Entwurf bis zur Realisierung bedurfte es 13 weitere Jahre.

2. Entwurf von 1959 („Banane“)

Geknickte Variante des ersten Entwurfs.



3. Entwurf von 1963

Die geknickte Riesenscheibe wurde in Blöcke aufgelöst.



4. Realisierter Entwurf von 1968



Was von den einen als Größenwahn und anderen als Notwendigkeit angesehen wurde, hatte viele Gründe. Ende der 1950er Jahre suchten mehr als 25 000 Menschen in Stuttgart eine Wohnung. Das waren Ausgebombte, Vertriebene, DDR-Flüchtlinge und solche die Arbeitsplätze in den prosperierenden Unternehmen Stuttgarts gefunden hatten. Die Menschen heirateten früh und Kinder waren keine Minderheit wie heute. Obwohl alle ein Dach über dem Kopf hatten, sprach man von Wohnungsnot. Dazu „Die Zeit“: „Nach Mitteilung von Oberbürgermeister Dr. Klett liegen in Stuttgart 80 000 Bausparverträge mit etwa 1,1 Milliarden Mark Zuteilungsgeld vor. Infolge der Baulandknappheit und der hohen Grundstückspreise - in gewöhnlichen Bauerndörfern, 17 Kilometer vom Stadtkern entfernt, ist der Quadratmeterpreis bereits auf 25 Mark geklettert - kann nur ein kleiner Teil der Stuttgarter Bausparer den Traum vom eigenen Häuschen verwirklichen.“ Heute kostet in Stuttgart ein Quadratmeter baureifes Land im Mittel 835 Euro. Zum Vergleich: 1959 verdiente im Südwesten ein Beschäftigter im Verarbeitenden Gewerbe durchschnittlich 2 700 Euro, im Jahr 2008 waren es 43 252 Euro. Wohnungsnot war aber die Folge anderer und früherer Ur-

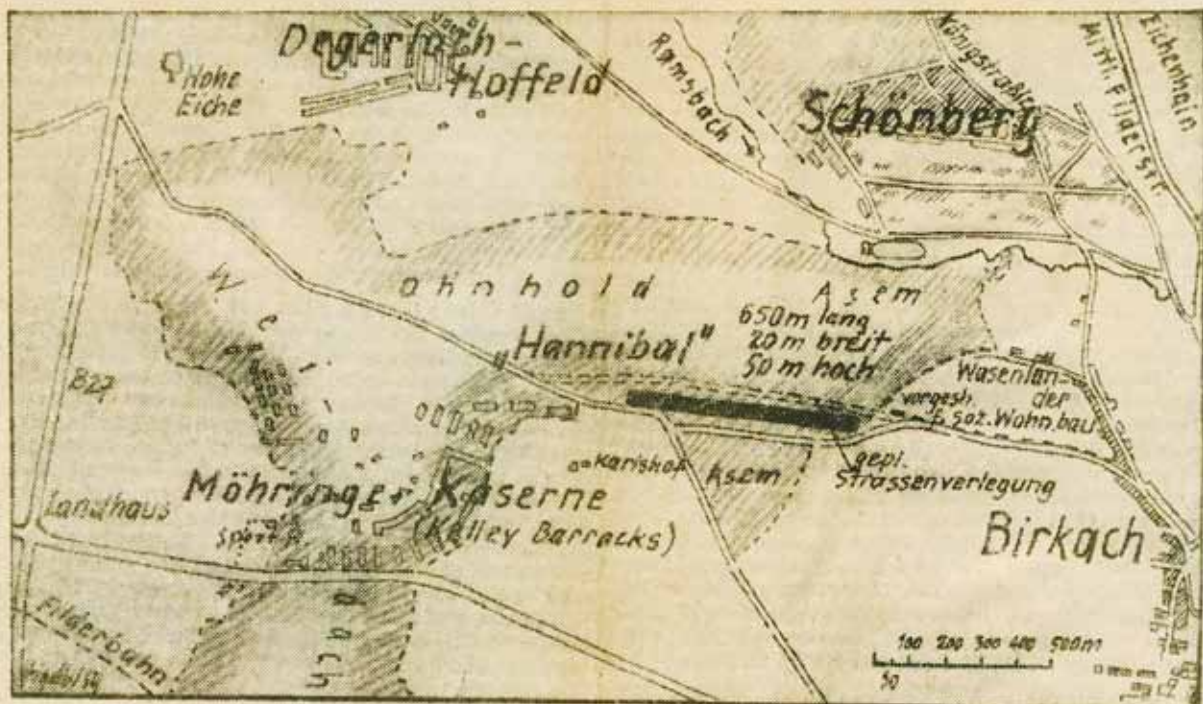
sachen. Zunächst hatten die Industrialisierung und dann die Bombardierung einst harmonische Stadtgefüge, in denen vieles fußläufig erledigt wurde, zerstört. Die Belegungsdichte der Wohnungen und Wohngebäude stieg. Gewerbe- und Wohnflächen wurden zu Spekulationsobjekten. Wohnen, Arbeiten, sich Versorgen und Erholen konkurrierten um die Bauflächen. Die Lösung, die Le Corbusier, der auch an Weißenhof-Siedlung mitwirkte, und andere Visionäre in der Charta von Athen bereits 1933 entwickelten, lag in einer Funktionstrennung der Siedlungsfläche, das heißt Trennung von Wohn-, Arbeits-, Versorgungs- und Erholungsflächen.

Verkehrsflächen spielten erst mit dem Erstarken des Individualverkehrs und der Verlagerung des Güterverkehrs von der Schiene auf die Straße eine Rolle. In den 1960er Jahren wurde dann die autogerechte Stadt propagiert (vgl. Hauptstätter Straße oder die Paulinenbrücke). Obwohl räumlich getrennt liegen Wohnen, Einkaufen, Erholen nahe beieinander. Autobahn, Flugplatz und die U-Bahnen sind gut zu erreichen, Parkplätze gibt es genügend und Arbeitsplätze werden von „Asemwäldern“ weniger benötigt, da viele aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind.

Wolfgang Walla

7. April 1959 Band-Scheiben-Schaden der Landschaft

Stadtsbeirat Birkach — Straßenverbreiterung und teure Folgeeinrichtungen erforderlich



Die Lageskizze bedarf keiner langen Erklärung. „Hannibal“ liegt etwa 50 Meter entfernt parallel zu der den Asemwald trennenden Straße, die mit etwa fünf Meter Breite hier natürlich nicht maßstabsgerecht eingezeichnet ist. Hinter „Hannibal“ ist gestrichelt die verlegte Straße eingezeichnet, die dann wahrscheinlich erheblich verbreitert werden müßte. Das Gewand Wäsenländer, das als Gelände für sozialen Wohnungsbau vorgesehen ist, liegt etwas tiefer als „Hannibal“ und ist immerhin ein paar hundert Meter davon entfernt. Schließlich ist noch festzustellen, daß die Bezeichnung Ohnhold nichts mit „Hannibal“ zu tun hat, sondern ebenso wie Asem ein Gewandname ist.

Otto Jäger steht für mehr als den Asemwald

Von ihm blieben später einmal nur einige Grundrisse, hat Otto Jäger einmal gesagt. Wenn Bescheidenheit auch eine Zier ist, so ist sie bezogen auf das Gesamtwerk des Stuttgarter Architekten zu viel des Understatements. Noch heute prägen etliche seiner Bürogebäude die Stuttgarter Innenstadt und man fährt oft an ihnen vorbei – das gilt etwa für das Ex-HUK-Coburg-Hochhaus gegenüber dem Hauptbahnhof.

Freilich: Im Mittelpunkt seines Schaffens steht der Asemwald. Der im Jahr 2004 im Alter von 94 verstorbene Jäger entwarf die Wohnstadt zusammen mit Werner Müller bereits 1959. Ursprünglich geplant war eine durchgehende Wohnscheibe für 1 200 Wohnungen, 650 Meter lang und 50 Meter hoch. Dieser öffentlich heftig kritisierte Koloss wurde nie Wirklichkeit, sondern es entstanden unter der Bauherrin Neue Heimat schließlich drei einzelne Hochhäuser. Der Bebauungsplan datiert auf das Jahr 1968.

Wenn auch aus eins drei gemacht wurde, so haben auch die bis zu 22 Stockwerke hohen Blöcke von außen betrachtet etwas Martialisches. Jäger nannte nicht von ungefähr zwölf Stockwerke als gesunde Obergrenze von Wohnhochhäusern. Doch 40 Jahre nach seiner Erbauung liefert der auf der Filderebene gelegene Asemwald seiner Baumasse zum Trotz immer noch

ein positives, über die Jahre konstant gebliebenes Aha-Erlebnis. Vor allem dann, wenn der Lift verlassen und eine Wohnung betreten wird. Licht, Luft und Sonne, gemäß dem von Le Corbusier in der Charta von Athen ausgegebenen Mantra, lassen die Wohnungen an hellen Tagen regelrecht strahlen. Je nach Stockwerk kommt noch ein Blick in dichtes Grün, die Baumwipfel oder in die Ferne hinzu. Und, was einem schon bei der ersten Begegnung angenehm auffällt – und mit längerer Wohndauer mehr und mehr –, das sind die klug durchdachten Grundrisse der insgesamt 1 100 Wohneinheiten. Wenn Jäger also wirklich nur mittels seiner Raumentwürfe im Gedächtnis der Nachwelt bliebe – dann wäre das schon eine ganze Menge, verglichen mit heutigen, oft lieblos geplanten Hasenställen.

Doch wie gesagt: Jägers Oeuvre ist mehr als Grundrisse, mehr auch als der Asemwald. Will man darüber heute berichten, bleibt einem eine mühevolle Suche nicht erspart. Denn der seit seiner Kindheit in Sillenbuch wohnhafte Jäger war dem Hier und Jetzt verpflichtet, ein Archiv oder eine Publikationsliste seiner Bauten gibt es nicht. Es hilft nur, in alten Zeitschriften zu stöbern, mit Zeitzeugen und Nachfahren zu reden – und das Gelesene und Gehörte sich vor Ort anzuschauen.

In Sichtweite des Asemwald steht bei-

spielsweise der Fasan 2. Das 64 Meter hohe Haus nebst dem Europaplatz wurde 1964 errichtet. Es umfasst 22 Geschosse und knapp 150 Wohnungen. Einst lebte Jägers Büropartner Werner Müller selbst dort. In entgegengesetzter Richtung, in Stuttgart-Freiberg, steht ein weiterer Jäger-Bau: das Wohnhochhaus Apollo. Das ab 1967 gebaute Objekt ist eine Mischung aus Terrassenhaus und Scheibenhochhaus und ragt hoch über dem Neckartal. Schließlich noch ein Blick nach Leonberg, wo in der Neuköllner Straße in der City Jäger-Bauten stehen, die teilweise in der Ausführung exakt dem Asemwald gleichen. Jäger hat Zeit seines Lebens immer neues ausprobiert, erschaffen und weniger nach hinten, denn nach vorne geschaut. Neue Wege hat er etwa mit seinen Bauten für die Christengemeinschaft beschritten, für die er Kirchen in Amerika errichtet. Dass er bei allen Großprojekten auch ein Händchen für die kleine Form hatte, beweist ein Wochenendhaus in Magstadt. Ende der 50-er Jahre erbaut, steht das drei Zimmer große Häuschen an einem Südhang in einem schönen, großen Grundstück. Auch von hier kann man den Blick in die Ferne schweifen lassen und wohnt in durchdacht gestalteten Räumen. Der Asemwald lässt grüßen.

Immo Dehnert



Was haben Bonatz-Hbf, Tagblattturm, Fernsehturm, Asemwald, Messe Stuttgart und S-21 gemeinsam?

Man ist zunächst dagegen und feiert später Denkmale und Wahrzeichen. „Asemwald Intern“ verdankt diesem schwäbischen Phänomen eine einzigartige Dokumentensammlung. Auch im Landtag von Baden-Württemberg wird der Archivraum eng und der „Asemwald“ ist schon lange kein Thema mehr. Deshalb bot der dortige „Dokumentationsdienst“ unserem Verwalter, Herrn Heilemann, seine Archivalien „Hannibal 1“ mit ca. 120 Einzeldokumenten zu Hannibal, Asemwald und dem US-Hubschrauberlandeplatz an. Mit diesen Projekten haben sich Parlamente, Bundes- und Landesregierungen, Interessenverbände, Wochenmagazine, Tageszeitungen, Gutachter und Kirchenvertreter kontrovers auseinandergesetzt. Die „Gutachteritis“ und die Kommentare reichten von sachlicher Information bis zu Verunglimpfungen. Und hätten manche der damalige Kritiker rechtbehalten, dann wären wir Asemwälder heute eine Ansammlung bedauernswerter psychopathologischer Alkoholiker, gemeingefährlicher Massenmenschen oder kontaktscheuer Individualisten.

Wolfgang Walla

1959 StN:

„Das muss der Rat der Götter mit bedenken“

Stuttgarts Gemeinderat wird wie ein „Rat der Götter“ über das Schicksal Hannibals zu entscheiden haben. Soll diese „Stadt in einem Haus“ zum Leben erweckt oder schon vor den ersten Atemzügen vernichtet werden? Das ist eine ernste Frage ... vor allem wegen der Menschen, die einmal hier leben sollen. Wie reagiert der Bewohner auf eine solche Umgebung. Wird er zum extremen Individualisten, der Augen und Ohren auch vor dem geringsten Anschein von Nachbarschaft verschließt. Oder wird er zum Massenmenschen in einer Wohnmaschine, der für die Gemeinschaft, vor allem in Krisenzeiten, noch weit gefährlicher ist als der überspitze Individualist? ...

(7.2.1959)

1959 DER SPIEGEL:

Klett: Die Gemeindeordnung Stuttgarts lässt ... kein Plebiszit zu

„... Bei allen bisherigen Abstimmungen machte Oberbürgermeister Arnulf Klett von seinem Abstimmungsrecht zugunsten „Hannibals“ Gebrauch. Den Vorschlag, einen Bürgerentscheid herbeizuführen, verwarf er triumphierend mit dem Hinweis auf die Gemeindeordnung Stuttgarts, die in diesem Fall kein Plebiszit gestattet. Vergebens warnte Professor Döcker, Inhaber des Städtebau-Lehrstuhls an der Stuttgarter Technischen Hochschule: „Wohnungsbauten sollten keine Objekte zur Befriedigung sensationeller Gelüste oder sonstiger Ambitionen sein.“ OB Klett wird sich sein Denkmal setzen können, nachdem inzwischen sogar bei der Interessengemeinschaft „Hannibal“ bereits 4000 Bewerbungen um einen Platz in dem Super-Haus eingegangen sind ...“

(2.4.1959)

1959 DEUTSCHES VOLKSBLATT:

„CDU-Fraktion gegen „Hannibal“

„... Die CDU plädiert auf Bundesebene für familiengerechtes Wohnen in eigenen Häusern. Diesen Grundsatz können die CDU-Politiker in der Kommunalpolitik nicht verleugnen und müssen deshalb dieses überdimensionale Wohnungskollektiv ablehnen ...“

kath. Deutsches Volksblatt (8.4.1959)

1959 StZ: **„Hannibal ein Bandscheibenschaden der Landschaft“**

Aus einer Zuschrift des Regierungs-Landwirtschaftsrats Dr. Herrmann Koch aus Stuttgart Birkach: ... Ferner werden Platz für öffentliche Gebäude wie Schulen, Kirchen, Kindergärten benötigt, die man wohl nicht auch in das Mammuthaus quetschen will. Bezirksamt, Polizei, Läden, Kino könnten wohl innerhalb des Komplexes untergebracht werden dagegen dürfte die Anlage von Zentralwaschküchen und Fernheizung wohl außerhalb anzubringen sein, ebenso wie die der Müllhäuser oder Müllbunker. ...

(7.4.1959)

1959 StZ:

Hannibal: Raumsparende Einlagerung in Menschen-Lagerschuppen

Leitartikel von Peter Härlin: „... Was die Miete billiger ist ... reicht bei weitem nicht aus, um der eingeborenen Trostlosigkeit der schmucken Menschen-Lagerschuppen mittels Kino, Benzin und Alkohol Herr zu werden. ... Das Ergebnis ist (so ein amerikanischer Sachverständiger) egozentrische Extravaganz, imposant wie eine ägyptische Pyramide, die einer Leiche Unsterblichkeit verleihen soll, und - menschlich gesehen - genau so trostlos. ...“ (11.04.1959)

1959 StZ: **Hannibal:**

Kasernierung in einen physischen Zwang ist unausweichlich

Professor Dr. Hillebrecht, Stadtbaurat von Hannover: „Das Projekt ist ... mit einem Wort gesagt indiskutabel. ... Für mich gibt es hier nur die eine Frage: ob man so etwas will oder überhaupt wollen darf? Und 'man' sind hier diejenigen, die sich vor Gott und den Menschen stellvertretend für andere verantwortlich fühlen ... Ich will nicht, dass die Mitmenschen durch Kasernierung in physischen Zwang geraten, der unausweichlich ist.“

(18.4.1959)

1959 StN: **„Brief eines Pfarrers: Ein geistliches Ja zum Hannibal“**

„... Wir geben Pfarrer Karl Hartmann, Stuttgart, das Wort.“ ... „Wenn ich als Pfarrer wage, zum viel diskutierten Projekt des Hannibal meine Meinung zu äußern, dann deshalb, weil vor allem die Gegner des Projekts mit großer Lautstärke betonen, es handle sich in erster Linie um ein soziologisch-psychologisches Problem. ... Ich habe ... selten so viel theoretischen Unsinn gelesen und gehört ... Zu meinem Gemeindebezirk gehört ... die Wohnschlucht der Reinsburgstraße. Auf einer Länge die den „Hannibal“ weit übertrifft, stehen in lückeloser Folge lauter sechs-, sieben- und achtgeschossige Wohnhäuser ... Die ... Wohngemeinschaften, die ... in den Bombennächten des Krieges ihre Kraft bewiesen haben, sind inzwischen durch Neuzuzüge zerbröckelt. ... Man schließt sich hinter seiner Glastür gesellschaftlich ab ... um jede Reibung unmöglich zu machen. ... Dagegen wird ... das Zusammenleben

in einem großen Haus eine Art kollektives Gemeinschaftsbewusstsein erzeugen ... Der Hannibal-Gesangverein, die Hannibal Fußballmannschaft, die Hannibal-Kulturgemeinde und ... die Konfessionsgemeinde werden ... eine Reihe Querverbindungen schaffen, die die Vereinzelung auflockert und vielleicht sogar stärker auflöst, als dies in einer Wohnstraße schon technisch der Fall sein kann. (19.5.1959)

1962 RHEINISCHER MERKUR:
Humanität und Ästhetik haben in Stuttgart eine Schlacht verloren

... Hannibal hat seinen Krieg in Stuttgart gewinnen können, weil seine Gegner keine wirkliche Alternative vorzuweisen hatten. Niemand wusste zu sagen wie man den Bausparer ohne einen solchen Großbau (mit erschwinglichen Bodenpreisen und ohne langwierige Umlegungs- und Planverfahren) schneller und billiger zu einer Wohnung verhelfen könnte. (2.3.1962)

1962 DEUTSCHES VOLKSBLATT:
Eines der größten Wohnbauvorhaben der Welt

... Der Gemeinderat hat am 18. Januar diesen Jahres nach über vierstündiger öffentlicher Beratung den Stuttgarter

Architekten Otto Jäger und Werner Müller für ihr Projekt die Option auf das städtische Gelände im Gebiet Asem eingeräumt. Auf Grund dieses Beschlusses waren die Architekten in der Lage, sich um Bauträger und Finanzierungsgruppen zu bemühen. Nach längeren Verhandlungen gewannen die Architekten hierfür die „Neue Heimat“ ...(27.7.1962)

1962 DIE WELT:
„Hannibal III um einen Grad zahmer“

... Trotz der offensichtlichen Vorteile – Rationalisierung, relativ niedriger Quadratmeterpreis bei großem Komfort – konnten sich die Stadtväter nicht für dieses „Monstrum von Haus“ erwärmen. Die Architekten stellten deshalb ... „Hannibal II“ vor: zwei getrennte, rechtwinklig zueinander gestellte Baukörper von verschiedener Länge und Höhe ... Auch diese Variante konnte die Gegner nicht überzeugen. ... Hannibal III nun gibt sich noch um einen Grad zahmer und soll deshalb nach dem Wunsch der Architekten auch in „Wohnstadt Asemwald“ umgetauft werden: drei getrennte Blöcke für 1088 Eigentumswohnungen. Etwas betrübt sind die Architekten ... weil das „größte Wohnhaus Europas“ nun doch weiter an der Spree stehen wird: Le Corbusiers Riesenhaus am Berliner Olympiastadion. (11.8.1962)

1964 STZ:
Hannibal: Unverkäufliche Wohnungen ... fehlende Bunker

... Schreiben des Bundes der Steuerzahler an das Regierungspräsidium Nordwürttemberg ... Verkauf aller Wohnungen schlechthin unmöglich. ... Gesamtverband gemeinnütziger Wohnungsunternehmen (es ist) völlig unmöglich, in Mehrfamilienhäusern einzelne Wohnungen zu verkaufen und den Rest zu vermieten ... in einer Zeit in der bereits wieder Schutzräume für die Zivilbevölkerung gefordert werden, kann einer Konzentration von 4000 Menschen auf engstem Raum nicht zugestimmt werden. ... in dem Bebauungsplan (ist) den Belangen des Natur- und Landschaftsschutz nicht Rechnung getragen ... (17.2.1964)

1969 STN: **„Hannibal lüftet sein Visier“**

... Siegreich beendete Hannibal vor den Toren Stuttgart seinen letzten Feldzug (1958 -1968 n. Chr.). Dreigeteilt zwar, aber weder im Image noch in der Substanz angeschlagen, behauptet er das Schlachtfeld auf den Fildern. Nach zehnjährigem Kampf bekam er im letzten Jahr die Genehmigung, sich in der „Wohnstadt Asemwald“ westlich von Birkach häuslich niederzulassen. Nun lehrt er dort den Germanen das große Einmaleins modernen Wohnungsbaus ... (26.2.1969)



www.asemwald.de



Eine unsichtbare Hand schreibt, begleitet von Vogelgezwitscher, „40 Jahre Wohnstadt Asemwald“ auf die erste Seite der Website. Mit einem Klick auf den rechten Zeilenrand erfährt – wer will – mehr dazu.

Im Februar 2007 ging die Website online. Mit ihr entstand eine Informationsquelle für die Bewohner der Wohnstadt Asemwald und solche, die es werden wollen. Es war weder beabsichtigt mit bestehenden Websites noch mit der Hauszeitschrift Asemwald intern zu konkurrieren. Die Website will aktuelle, praktische Informationen anbieten, aber auch einen Blick zurück in die Entstehungs- und Wohngeschichte des Asemwalds werfen. Im Laufe der Zeit kamen Berichte Erinnerungswürdiger Ereignisse hinzu, jüngst ein kurzes Video über das Leben in der Wohnstadt.

Der Website-Besucher findet Termine und Agenden von Verwaltungsbeiratssitzungen, eine Beschreibung der Struktur der Verwaltung und des Verwaltungsbeirats und die Hausordnung. Auch eMail-Adressen und Links zum Tennisclub, zu den Kirchengemeinden, zu den Fahrplanauskünften von VVS und DB, wichtige Telefonnummern und Kurstermine im Asemwald sind abrufbar. Verworfenen Bauentwürfe, das Presseecho vor der Bauzeit und zur Realisierung, Wohnungsgrundrisse, eine Skizze der gartenarchitektonischen Bedeutung der Außenanlagen und ein Ortsplan der Umgebung ergänzen das Angebot. Es gibt die Möglichkeit, über einen Mausklick Leserbriefe an Asemwald intern und den Verwaltungsbeirat zu richten. Zweimal hat Asemwald intern (Heft 117 und 127) beschrieben, wie die Website angenommen worden ist und wie sich

die Nutzung der Website bis Ende 2010 entwickelt hat.

Im vierzigsten Jubiläumsjahr der Wohnstadt habe ich in der Navigationsleiste ein virtuelles Schwarzes Brett hinzugefügt; denn auch die Website feiert ein Jubiläum. Wie das? Sind 4 Jahre jubiläumswürdig, sollten es nicht wenigstens 5 Jahre sein? Na ja! Immerhin ist das Geburtsjahr des Entwurfs der Website 2006. Der Anstoß, eine Homepage zu machen, kam von Dr. Anton Schlosser, dem Verwaltungsbeirat der ersten Stunde der Wohnstadt, und zielte von Anfang an auf seinen Beiratskollegen aus der IT-Branche. Ich folgte gern und ließ – zunächst nur mit Passwort-Zugriff – die Website entstehen, bevor ich sie im Namen des Verwaltungsbeirats den Mitbewohnern des Asemwalds und allen Interessierten öffnete.

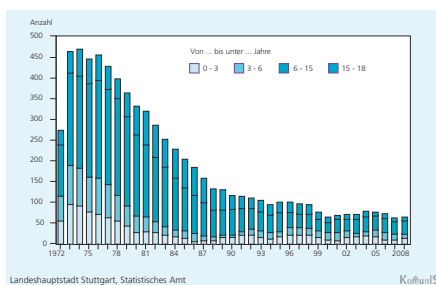
Günter Andreas

Asemwald-Demographie

**1973: 463 Kinder und Jugendliche,
2008: nur noch 64**

„Sag mir, wo die Kinder sind, wo sind sie geblieben?“ Beim Betrachten der unteren Grafik würde man gerne in das Lied einstimmen, das wäre aber vorschnell. Was wie der letzte Weg einer sterbenden Gesellschaft anmutet, war ein normaler Prozess, wie er hier um Stuttgart öfter zu beobachten war und ist.

Abbildung 1: Anzahl der Kinder und Jugendlichen im Asemwald seit 1972



Als der Asemwald bezogen wurde, spiegelte die Bevölkerung keine über Generationen gebildete Altersstruktur wider. Die Familien waren sehr jung, viele hatten bereits Kinder. Für alte Menschen war der Asemwald damals kaum attraktiv, denn das Image war belastet und die Vorzüge gerade für ältere Menschen hatten sich noch nicht herumgesprochen. Daher stellte die Altersgruppe der über 64-Jährigen eine fast verschwindende Minderheit dar.

Da der Asemwald zudem eher für Eigentümer als für Mieter konzipiert war, fiel die Bevölkerungsfuktuation bei den Eigentümern geringer aus als das in einem reinen Mietkomplex der Fall gewesen wäre. Die bis 1988 extrem abnehmende Kinderzahl lässt sich schlicht auf folgende Tatsache zurückführen.

Die meisten Kinder waren schon geboren, als die Eltern hierher zogen. Nach Abschluss der Schul- oder Berufsausbildung verließen die meisten die elterlichen Wohnungen – und die Eltern verblieben in den erworbenen oder auch gemieteten Wohnungen – ohne ihre Kinder. Und dann geschah etwas Besonderes, in den Asemwald zogen über die Jahre mehr ältere Menschen zu als weg, zwischen 1981 und 2007 im Saldo + 66.

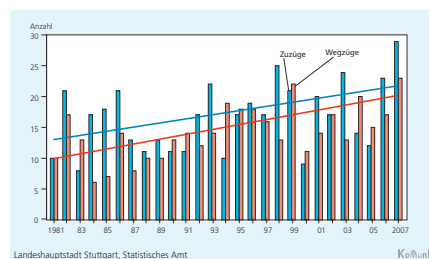
Dabei sind die Wanderungsgründe sehr unterschiedlich: Alte Menschen ziehen in den Asemwald um die Vorzüge wie

eine gute Versorgungslage oder weitgehende Barrierefreiheit zu nutzen; sie ziehen weg oder müssen wegziehen, da sie sich selbst nicht mehr versorgen können oder ein Wohnheim vorziehen. Das Phänomen, dass Alte für Alte Platz machen ist so deutlich in Baden-Württemberg allerdings selten anzutreffen.

Einige Komponenten der Bevölkerungsentwicklung

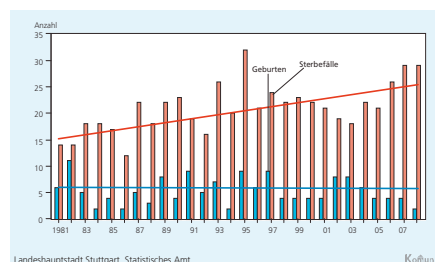
Abbildung 2:

Wanderung der über 60-Jährigen zum oder aus dem Asemwald seit 1981



Bei der gegebenen Altersstruktur und Entwicklung müsste man annehmen, dass die Sterbefälle sehr stark ansteigen und die Geburtenzahlen sinken.

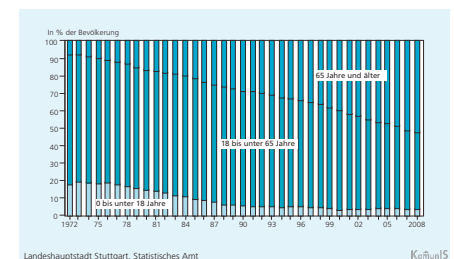
Abbildung 3:
Geburten und Sterbefälle im Asemwald seit 1981



Beides trifft nicht zu. Die Geburtenzahlen stagnieren seit einem Viertel Jahrhundert im Durchschnitt bei jährlich fünf Kindern. Nach der hiesigen Altersstruktur müssten die Sterbefälle deutlich höher liegen. Dass dies nicht so ist, hat im Wesentlichen zwei Gründe. Zum einen scheint die Lebenserwartung über dem Durchschnitt zu liegen, was sich auf viele günstige Bildungs-

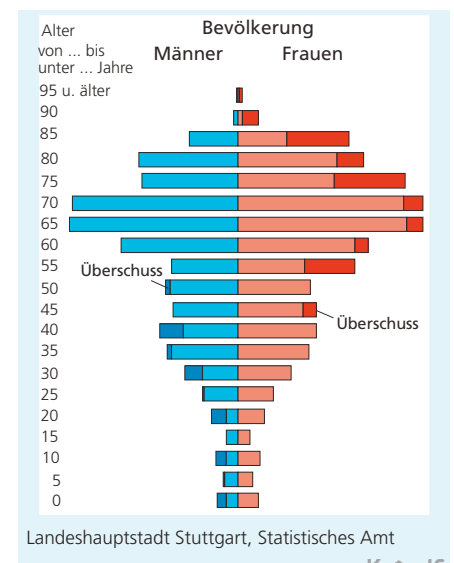
und Erwerbsbiographien der hiesigen Bevölkerung zurückführen lässt. Zum anderen leben Asemwälder Pflegebedürftige wohl länger in der eigenen Wohnung, als anderenorts, bevor sie in Alten- oder Altenpflegeheime umziehen.

Abbildung 4:
Altersstruktur im Asemwald seit 1972



Das Zusammenspiel aller Komponenten führt zu einer Altersgliederung, die aktuell extrem vom Durchschnitt abweicht. Es gibt wohl keinen Ortsteil im Land mit einer vergleichbaren Einwohnerzahl und einem ähnlichen Altersprofil.

Abbildung 5: Altersgliederung des Stadtteils Asemwald 2008



„Oldie but goodie“ mag zwar dümmlich klingen, für die Wohnstadt Asemwald trifft es aber zu. Vielleicht könnte der Asemwald sogar wieder zum städteplanerischen Vorbild werden.

Wolfgang Walla

Von Anfang an dabei: Die Hauszeitschrift Asemwald intern

Schon bald, nachdem die Blöcke B und A bezogen waren, erschien im Oktober 1972 das erste Asemwald intern-Heft. Herausgeber war und ist der Verwaltungsbeirat und redigiert wurde es von Renate M. Bosch und Anneliese Weitze. Frau Bosch und Frau Weitze prägten von Anfang an den Stil des Heftes. Die Hauszeitschrift Asemwald intern sollte ein Kommunikationsmittel sein, eine Stätte des regelmäßigen Gedankenaustausches zwischen den Asemwäldern. Es sollte dazu beitragen, aus den Bewohnern des Asemwaldes „Asemwälder“ zu machen. Man beschrieb z.B. seine Wohnerfahrungen im Asemwald, das neue Leben im Hochhaus. Man informierte über neugegründete Interes-

sengemeinschaften z.B. den überkonfessionellen Seniorenkreis, der sich wie noch heute, ein Mal im Monat traf. Gleichzeitig wurde von der Arbeit des Verwaltungsbeirates berichtet. Asemwald intern war schon damals eine Art Amtsblatt.

Wenn man die alten Hefte durchblättert, fällt einem auf, dass die Probleme, die wir heute noch haben, damals auch schon vorhanden waren. Da wurde über die Hinterlassenschaften der Hunde geklagt, dass die Autos nicht in die Garagen zurückgestellt würden und dass der Parkplatz nicht ausreichen würde, dass die Einkaufswagen nicht zurückgebracht würden und dass allerhand über die Balkone geworfen würde. In 40 Jah-

ren hat sich also nicht allzu viel geändert. Geändert haben sich leider die persönlichen Nachrichten. Früher gab es lange Listen von Geburtsanzeigen, heute sind es die Todesanzeigen.

Seit 2001 redigiere ich das Asemwald intern-Heft, zunächst zusammen mit Herrn Lederer und ab 2004 alleinverantwortlich. Ich freue mich, wenn die Asemwälder interessante, amüsante und informative Beiträge beisteuern. Ich fordere Sie ausdrücklich auf, Artikel und auch schöne Fotos zu schicken. Asemwald intern war als wichtiges Kommunikationsmittel für die Asemwälder gedacht, und das soll es auch weiterhin bleiben.

Annette Sante

40 Jahre gelebter Asemwald

Ungefragt wurde ich im April 1972 mit einem Jahr ins Haus 52/17 verschleppt. Lerne laufen. Tobte mit Krischi Nast und Valentin Bosch auf den Spielgeräten im Wald herum, machte mit 30 anderen gleichaltrigen Kindern den eigenen Spielplatz und den der Kelly Barracks unsicher. Danach kam die Kindergartenzeit mit Schwimmkurs im Schwimmbad auf unserem Dach. Später kletterte ich mit meiner Freundin Dani (die Freundschaft besteht bis heute) auf Bäume, kein Baum war hoch genug. Danach waren die zahlreichen Tischtennisplatten eine willkommene Abwechslung.

Waren die Eltern mal nicht da, fand sich immer jemand, zu dem man mit der Decke unterm Arm zum Übernachten zog. Mal war es im 3. Stock bei Boschs, mal im 16. Stock bei Bausers, sehr oft auch bei Nasts im 22. Stock. Schließlich kam die Grundschulzeit, wir Asemwaldkinder füllten gleich 2 Klassen der Birkacher Grundschule. Ein ungefährlicher Schulweg, mit dem Rad übers Feld, immer von oben von den Eltern beobachtet. Bei der Gemüsefrau, Frau Schwarz, die damals noch in der Garage vom Musterhaus stand, lernte ich Kopfrechnen, die Gewichte und das Gemüse kennen. Nach der Grundschule trennte sich der Asemwaldkinderpulk in 3 Gruppen. WG Degerloch, Para in Plienigen, ich kam in die Waldschule nach Degerloch. Nach 3 Jahren schloss ich mich der WG Degerloch Fraktion an.

1985 prägte ein weiteres Großereignis mein Leben. Silke Schrader, Elias Momm und ich wurden kurz vor unserer Konfirmation vom damaligen Rundfunk u. Fernsehpfarrer Johannes Kuhn im Gemeindezentrum Asemwald getauft.

1988 nahm ich am Schüleraustausch mit Südafrika teil und lernte meine beste Freundin kennen. Dieses Jahr hat sie mich wieder besucht, diesmal mit Mann und zwei Kindern. Ihr habe ich zu verdanken, dass ich ein Jahr vorm Mauerfall die Berliner Mauer noch gesehen habe.

1989 machte ich meine Mittlere Reife. Im selben Jahr begann ich meine Lehre, damals nannte sich der Beruf noch Schriftsetzer bei der Druckerei Weinbrenner. Als ich 1992, kurz vor dem Tod meines Vaters, mit der Ausbildung fertig war, wurde ich nach kurzer Zeit arbeitslos, da sich der Beruf durch die Entwicklung des PCs selbst überannt hat. So machte ich von 1993 – 1995 an der Uni Hohenheim eine 2. Ausbildung als Beamtin. Auch hier wurde ich nicht übernommen, da 4000 Beamtenstellen gestrichen wurden. Glücklicherweise landete ich kurz darauf in der Landesanstalt für Kommunikation. Diese verließ ich im Mai 1998 und ging ins Haus der Wirtschaft. Dort fing ich als Sekretärin für die Expo an, durchwanderte das Veranstaltungsmanagement und landete im Design Center Stuttgart im Bereich Gestaltung im Handwerk.

Bis die Politik beschloss, die finanziellen Mittel hierfür zu streichen, organisierte ich zahlreiche Ausstellungen mit Schreibern, Malern, Studenten und Fotografen.

Nach 10 Jahren Design Center ging ich erneut auf Wanderschaft und landete bei der Landespolizeidirektion. Hier ist jetzt mein Aufgabengebiet die Erteilung von Ausnahmegenehmigungen für Großraum- und Schwerlastverkehr. Sollten Sie im Verkehrsfunk die Nachricht vom Schwerlastverkehr hören, der nicht überholt werden kann oder nachts auf der Autobahn eine gelb flackernde Raupe sehen, da hatte ich die Finger mit bei. Inzwischen ist der Asemwald 40 Jahre alt, die schön schattigen Sandkästen im Wald sind überwuchert, die Tischtennisplatten verwaist.

In den letzten Jahren haben uns leider viele Nachbarn verlassen müssen, mit denen ich aufgewachsen bin. Daran merkt man, wie die Zeit vergeht.

Unvergessen sind auch viele eigene Meerschweinchen und Nachbarshunde, die mich begleitet und verlassen haben. Wir haben 1999 von der Schwimmbadterrasse aus das Großereignis Sonnenfinsternis erlebt, jahrelang unser Sommerfest unterm Dach bis spät in die Nacht gefeiert. Drei große Jubiläumsfeste haben wir im Zelt des Zirkus Bonanza erlebt. Nun bin ich gespannt auf das 40jährige Jubiläum.

Mascha Freudenberger

Lichtblicke, Ausblicke, Ausstellungen Der Kunstkreis im Asemwald von 1987 bis heute

Mit viel Engagement und Liebe zur Kunst gründeten die Asemwälder 1987 einen eigenen Kunstkreis. Pfarrer Dr. Joachim Schwarz von der evangelischen Kirchengemeinde widmete sich der Aufgabe mit Hingabe.



Pfarrer Dr. Schwarz

Stuttgart ist ja bekanntlich reich an Künstlern, Musikern und Architekten. Weltberühmte Maler wie Oskar Schlemmer, Willi Baumeister, Ida Kerkovius und Adolf Hölzel üben heute noch einen starken Einfluss auf die nachwachsenden Künstlerinnen und Künstler aus. Außer einigen wenigen Kunstgalerien waren in Stuttgart die Möglichkeiten neue Arbeiten auszustellen und zu verkaufen begrenzt. Das wollten wir ändern! Die Kirchengemeinde stellte für einen kleinen Unkostenaufwand, 20% von jedem verkauften Bild, die Räumlichkeiten zur Verfügung. Viele engagierte Gemeindemitglieder unterstützten die Organisation. In kurzer Zeit bildete sich hier eine richtige Interessen- und Sammlergemeinde. Viele bekannte Malerinnen und Maler stellten aus, darunter Laura Wieck, Christa Planck, Istvan Argosy, Tony Schnyder und viele andere.

Ein großes Ereignis bescherten uns 1994 israelische Malerinnen aus Tel Aviv, welche mit ihren fantastischen Kupferdrucken zum Thema „Frieden“ auf Begeisterung stießen. Pfarrer Schwarz sprach die Begrüßung und mir war es beschieden, die unterschiedlichen

Drucktechniken, vor allem die bei Farbradierungen angewendete Hayter-technik, zu erläutern, sowie von der freundschaftlichen Zusammenarbeit mit den israelischen Kolleginnen im Stuttgarter Künstlerhaus zu berichten. Der inzwischen verstorbene Architekt Klaus Wilkens schrieb damals in Asemwald intern: „Aus den Motiven und Symbolen, aus der eindrucksvollen Farbgebung mit ihrer feinen Abstufung und Entwicklung war die Sehnsucht nach gesichertem Frieden und nach Freiheit von allen Zäunen und Mauern um Israel herum rührend zu spüren. Für die offenen Sinne des Betrachters blieb zwischen den Linien auch die stets vorhandene Erinnerung an das Schicksal ihres Volkes sichtbar. Frau Rüdél-Simons ergänzte einfühlsam mit eigenen Arbeiten die vorgegebene Thematik.“

Besonders schön war der völkerverbindende Charakter der Veranstaltung. Es folgten noch viele weitere interessante Ausstellungen mit meist süddeutschen Künstlern. Leider schief die Ausstellungstätigkeit nach der Pensionierung von Herrn Pfarrer Schwarz (1997) etwas ein, wurde aber um die Milleniumswende mit neuem Elan wieder aktiviert. Herman Hesse hat einmal geschrieben: „Wenn wir heute in einer Welt der Zwecke und in einer Welt der Machbarkeiten nichts mehr hätten von der Fantasie, von der Freude am Schönen, von der Freiheit der Farben und vom Schmücken der Säle, dann wären wir mitten in dem, was uns umgibt, die ärmsten Menschen.“

Ganz in diesem Sinn begann Frau Gudrun Baier, Ehefrau des evangelischen Pfarrers, wieder mit der Organisation neuer Ausstellungen. Sie stellte zunächst Arbeiten von im Asemwald wohnenden Künstlern und Künstlerinnen aus. Später kamen dann noch welche von außerhalb dazu. Zum jeweiligen Rahmenprogramm gehörten immer wieder liebevoll gestaltete Büffets, wie auch das Flötenspiel von Frau Baier. Das Spektrum der gezeigten Arbeiten reichte von leuchtend, frohen Blu-

menbildern über abstrakte Form- und Farbwelten (Elsbeth Frank, Gisela Rüdél-Simons), bis hin zu einer sehr interessanten Fotoausstellung des Gartenarchitekten Prof. Luz.

Die Ausstellungen regten nicht nur zum Kauf der Bilder an, sie entfachten auch immer wieder interessante Gespräche über Bedeutung und Aussage der Werke. Die künstlerische Auseinandersetzung mit der heutigen technischen Welt war dabei ein immer wiederkehrendes, wichtiges Thema.

Ein Höhepunkt in der Ausstellungsgeschichte des Kunstkreises, war die 2010 von Frau Baier organisierte Gruppenausstellung mit dazugehörigem Bilderquiz. Zehn Künstler aus dem Asemwald stellten in einer bunten, fröhlichen Reihung ihre Bilder aus. Ihre Werke waren absichtlich unsigniert, damit die Gäste raten konnten, welches Bild wohl von welchem Künstler stamme. Man kannte sie ja teils von ihren Einzelausstellungen: Frau Lis Agena Bickel, Frau Renate Bogatke, Frau Annemarie Döppner, Frau Margarethe Hoffmann, Frau Lydia Horn, Frau Dorlie Jacob, Frau Vera Kagan, Frau Leonie Schellenberger, Frau Viola Störr und Herr Helmut



Pfarrer Baier mit seiner Frau Gudrun

Wolf. Es war ein gelungener Abend voller Überraschungen!

Für das laufende Jahr sind weitere Ausstellungen geplant. Wir hoffen, dass die Freude am kreativen Gestalten die Asemwälder weiter beflügelt. Sowie, dass uns das großartige Engagement von Frau Baier und der Kirchengemeinde für die Kunst noch lange erhalten bleibt.

Gisela Rüdél-Simons

Der Literaturkreis

Wie aus einem Projekt ein Dauerbrenner wurde ... Meine Geschichte ... und wer bin ich? Geboren bin ich im Jahre 2004 und sollte nach zehn Zusammenkünften wieder verschwunden sein. War ich doch als ein einmaliges Projekt gedacht – und zwar in Schönberg! Aber wie so oft im Leben kam es anders, denn schon unser erstes Treffen zeigte deutlich, wo wir uns künftig sehen würden. Bei sechs Schönberger Frauen gegen acht aus dem Asemwald siegte der Asemwald – ohne Schlichter! – Diese Entscheidung wurde getragen von der einstimmigen Bereitschaft der Schönberger, die monatliche Fahrerei auf sich zu nehmen. Sie tun das bis heute Dezember 2010. Wir begrüßen sie bei uns jedes Mal mit besonders herzlichem „Hallo“, weil wir

sie in unserer Runde sehr brauchen und ihre Fahrbereitschaft zu schätzen wissen. Warum wir keinen einzigen männlichen Teilnehmer unter uns haben, weiß ich auch nicht. Ob Angst eine Rolle spielt? Immerhin müsste „er“ sich unter 12 lebhaften Frauen behaupten. Wir dagegen würden in unseren Gesprächen eine männliche Sicht oft sehr begrüßen. Tja, und als nach zehn Runden der Schlussstrich gezogen werden sollte, wurden alle Gesichter vor Enttäuschung lang und länger. „Was, jetzt haben wir uns doch gerade so aneinander gewöhnt, nein, wir möchten weitermachen“. So wurde ich zum Dauerbrenner im Asemwald. Jetzt kennen sie meine Geschichte und wissen Sie, wer ich bin? ... *Der Literaturkreis* ...

Die moderne Literatur ist unser Schwer-

punkt. Romane, Biografien, Kurzgeschichten interessieren uns gleichermaßen. Dabei ist unser gegenseitiger Gedankenaustausch immer noch genauso rege wie vor sechs Jahren. Wir genießen die gemütliche Atmosphäre bei Tee und Gebäck im hübsch hergerichteten Clubraum des ökumenischen Gemeindezentrums. Doch mit das Schönste für mich ist unsere ungetrübte, harmonische und treue Gemeinschaft.

Gudrun Baier

In vertrauter Runde über Literatur diskutieren

Ebenfalls der Literatur verschrieben hat sich ein zweiter Kreis, der mit sechs Teilnehmern kleiner, dafür aber männlich und weiblich paritätisch besetzt ist. Dieser Literaturkreis trifft sich rund alle vier bis sechs Wochen abends, um ein gemeinsam ausgesuchtes Werk zu diskutieren. Auf der Leseliste standen bereits Volker Braun, Gerbrand Bakker, Guy de Maupassant, Markus Werner, Wolfdietrich Schnurre, Uwe Timm, Urs Widmer und viele andere Schriftsteller. Schwerpunkt sind Romane und Erzählungen aus dem 20. Jahrhundert, die oft einen zeitgeschichtlich interessanten oder aktuellen gesellschaftlichen Bezug haben.

Dem Umstad, dass jedes Werk meist für jeden einen anderen persönlichen Wert hat und zu unterschiedlichen Interpretationen führt, wird der bereits im Jahr 2000 von Frau Hella Benarey-Meisel gegründete Literaturkreis durch sein besonderes Konzept gerecht. Zum einen wird eine offene und vertraute Diskussionsatmosphäre dadurch geschaffen, dass sich der Kreis bei den Teilnehmern zuhause trifft – jeder lädt die anderen also im Jahr rund zweimal zu sich ein. Zum anderen äußert sich jeder nach der Eröffnung durch den jeweiligen Gastgeber in einem kurzen Statement zu seinen Leseindrücken. Daraufhin schließt sich eine meist ein- bis zweistündige Diskussion über das Buch an. Dass man dabei schon mal literarisch vom Hölzchen aufs Stöckchen kommen kann, macht die Sache umso reizvoller. Interessierte sind übrigens jederzeit willkommen – Lust auf Literatur genügt.

Immo Dehnert



Heiß begehrte Kiga-Plätze

Betreuungsplätze für Kleinkinder sind rar – und so verwundert es nicht, dass die Warteliste des Katholischen Kindergartens Asemwald voll ist. Doch nicht nur, weil der Kindergarten seit Herbst 2009 die Betreuungszeiten bis in den



Nachmittag ausgeweitet hat und seine Pforten auch für die unter Dreijährigen geöffnet hat, sind die 15 Plätze heiß begehrte. Vielmehr hat sich auch herumgesprochen, dass die Einrichtung eine qualitativ hochwertige Betreuung und viel Entfaltungsmöglichkeiten für die Kleinen bietet.

Der Kindergarten setzt Schwerpunkte in der Sprach- und Bewegungsförderung, vermittelt mit seinem Walddagen Naturerlebnisse wie auch christliche Werte. Konzeptioneller Hintergrund bildet der Orientierungsplan Baden-Württemberg und das Qualitätshandbuch für die katholischen Tageseinrichtungen für Kinder in Stuttgart. Geleitet wird der Kiga von Marita Arnold, zudem sind dort die langjährige Erzieherin Judith Schwab und Fatma Özdemir tätig. Mittlerweile wohnen 11 der Kindergartenkinder auch im Asemwald – nach

Jahren, in der es an Nachwuchs mangelte, eine sehr erfreuliche Entwicklung, zumal die heute einzügige Einrichtung in ihren Anfangsjahren in zwei Gruppen schon einmal knapp 30 Kinder umfasste. Insgesamt lässt sich an der steigenden Beliebtheit freilich auch der behutsame Generationenwechsel ablesen, der die Wohnstadt erreicht hat.

Für die übrigen Asemwald-Bewohner sind die Aktivitäten des Kindergartens ohnehin heute schon oft unübersehbar: das Sankt-Martinsfest mit Laternenlaufen (gemeinsam mit dem evangelischen Kindergarten), die Nikolaus- und die Kinderweihnachtsfeier, die gemeinsame Kinder-Eltern-Kuchenbackaktion sowie der Weihnachtsmarktverkauf in Birkach – das alles findet zuweilen mit und für Nachbarn statt.

Immo Dehnert

Spiele mit vielen Vorzügen

Manchmal möchte man gerne wieder Kind sein. Besonders dann, wenn ein heißer Bürotag zu Ende, die Krawatte abgelegt ist, und der Weg einen noch zum Spielplatz führt, um nachzuschauen, was der Nachwuchs so treibt. Zwischen den Blöcken tobt das Leben und die Vorstellung, den schönen Sommertag wie die Kinder im Grünen statt im Büro verbracht zu haben, hat etwas Reizvolles. Es mag größere und bezüglich der Geräte spannendere Spielstätten geben, doch der Asemwald-Spielplatz hat den entscheidenden Vorteil, dass er sowohl vor der Haustür als auch gleich neben den Kindergärten liegt.



Das Mama- oder Papataxi, das den Nachwuchs zwischen den einzelnen Stationen rumkutschert, kann also getrost in der Garage bleiben. Die Zeit lässt sich lieber für einen Schwatz auf dem Spielplatz nutzen, der im übrigen auch gerne von den – wenn auch in der Minderheit – ab und zu anwesenden Vätern geführt wird. Auch sonst bietet der

Platz mit Karussell, Klettergerüst und Rutsche genügend Geräte, um den Kleinen bei ihren Vorführungen zu assistieren. Was fehlt? An besonderen heißen Tagen wäre ein rollender Getränke- und Eiskiosk nicht schlecht. Es muss ja nicht immer nur Sandelkuchen sein.

Immo Dehnert

Französischliebhaber im Asemwald

Es begann mit einer Anzeige in unserer Zeitschrift „Asemwald intern“: Französisch für Anfänger. Beginn Oktober. Unterricht im Haus 54/1. Lehrerin: Marlies Bauser.

Marlies vermittelte uns nicht nur die Sprache. Wir reisten öfter nach Frankreich und lernten Land und Leute lieben. Natürlich kam auch die Lust zu feiern nicht zu kurz. Mit Spannung wurden an den „Faschingsdienstagen“

unsere Umzüge erwartet. In den Geschäften im Asemwald wurden wir mit Sekt und Knabbereien empfangen. Ob als Hausfrauen (bonjour Madame) oder als leichte Mädchen (Irma la Douce), ob als Clochard (Kommentar einer Bewohnerin: „Jetzt kommt die Saukerle scho ins Haus“), ob als Clowns oder Hexen; immer hatten wir viel Spaß miteinander. Deshalb wollten wir uns auch nach Beendigung des Kurses 1989 weiter

treffen. So entstand der Französischstammtisch. Seit über 20 Jahren sehen wir uns jeden 1. Dienstag im Monat im Höhenrestaurant. Obwohl unsere Marlies nicht mehr bei uns ist, bleiben wir zusammen. Eine solche Gemeinschaft ist etwas Besonderes und Schönes. Deshalb bin ich froh, dass es den Französischstammtisch und den Asemwald gibt.

Maria Staengel



Hausfrauen



Marlies Bauser als Clochard



Irma la Douce



Clowns

Vom Hausmeister zum Facility Manager ?

Jeder kennt Hausmeister, von Schulen, Betrieben, Wohnanlagen oder sonst woher. Und da gab und gibt es „sottige und sottige“. Solche die beliebt und andere die gefürchtet waren. Solche, die meist dort waren, wo man sie gerade nicht haben wollte oder andere, die selten dort waren, wo man sie gebraucht hätte. W. Walla befragte einen der ehemaligen Hausmeister, Herrn Klaus Eisenmann, und einen der jetzigen, Herrn Dieter Graber, die hier stellvertretend für über ein Dutzend Asemwald-Hausmeister sprechen.

Walla: Herr Eisenmann, Sie sind zur See gefahren, sogar auf großer Fahrt, sind gelernter Feinblechner, wohnen seit 1971 im Asemwald und waren von 1971 bis 2000 Hausmeister, sozusagen Urgestein ...

Eisenmann: Stimmt ... und mein Schiff, die „Cap San Diego“ kann man an den Landungsbrücken in Hamburg sogar besichtigen, gleich neben der Rickmer Rickmers ...

Graber: ...und ich bin letztlich meiner Frau und meiner Tochter nachgezogen. Meine Tochter hatte im Osten wegen des dortigen Geburteneinbruchs keine Chance als studierte Erzieherin, und meine Frau fühlte sich in Stuttgart von Anfang an viel wohler als im östlichsten Brandenburg. ...

Walla: ... Von den taffen Ossi-Frauen hat man oft gehört. Wenn Sie, meine Herren, die Wahl gehabt hätten zwischen Kanzleramt oder Asemwald, was wäre Ihnen lieber gewesen?

Eisenmann: Kanzleramt wäre nicht schlecht gewesen, aber Asemwald war besser. Am wichtigsten war für mich immer die Technik, Büro wäre nichts für mich gewesen, egal wo.

Graber: Kanzleramt, wohl eher nicht oder vielleicht aus der Not heraus, sozusagen gezwungenermaßen. Ich glaube, dort würde ich mich nicht so wohlfühlen wie hier im Asemwald. Alle fünf Jahre neue Gesichter ... ich bin da eher für eine gewisse Beständigkeit. Ein Praktikum dort zu machen, das würde mich schon eher interessieren, wer weiß, vielleicht ändere ich dann meine Meinung.

Walla: Sind Sie eher Hausmeister oder Facility Manager?

Eisenmann: Ein Hausmeister natürlich, der den Laden im Griff hat.

Die NH (Neue Heimat) wollte uns zum grauen Arbeitsmantel mit NH-Emblem und Krawatte verpflichten. Der graue Arbeitsmantel ist geblieben, aber mit Krawatte Rasen mähen, wäre nicht realistisch gewesen. Da haben alle Nein gesagt

Graber: Wenn's ein deutsches Wort für irgendwas gibt, sollte man es auch benutzen! Ich finde das Wort Facility Manager nicht schön, sondern aufgeblasen; über Fazilitäten-Manager könnte ich wenigstens grinsen oder nur den Kopf schütteln.

Walla: Welche Aufgaben und Zuständigkeiten hatten oder haben Sie?

Eisenmann: Die offiziellen aus dem Arbeitsvertrag und davon am liebsten die Klimazentrale, das war mein Hobby. Und dann die inoffiziellen, die ebenso wichtig waren, wie Fernsehprogramme einstellen. Wenn wir zum fünften Mal denselben Fernseher eingerichtet hatten, war die Absicht klar. Hausmeister haben halt auch eine soziale Aufgabe. Das steht zwar nicht im Vertrag, ist aber so, und ich habe es gerne gemacht.

Graber: Zehn Jahre Heizung, die nun Herr Golderer betreut und jetzt vor allem Hausmeister für den A-Block, das heißt für die Menschen im A-Block nicht allein da zu sein wenn's mal „brennt“, sondern auch für ein paar persönliche Worte, was ja das Leben und die Arbeit auch angenehmer macht.

Walla: Was ging oder geht Ihnen im Asemwald auf die Nerven?

Eisenmann: Wasserrohrbruch im Keller und Stromausfall zu Weihnachten oder wenn mir beim Rasenmähen, die Hundeköttl um die Ohren flogen. Schlimmer war ein früherer Verwalter, der mit der Stoppuhr in der Hand prüfte, wie lange wir brauchten, um auf einen Notruf aus der Tiefgarage zu reagieren.

Graber: Was mich stört – das ist schwierig. Schlimm finde ich, dass wir Hausmeister wegen Hundekacke oder überfüllten Müllcontainern kritisiert werden. Wir Hausmeister kacken weder auf den Rasen, noch produzieren wir den Müll und die Unordnung in manchen Müllräumen.

Walla: Sie kennen die Asemwälder, was sagen Sie zu der Prophezeiung der Stuttgarter Zeitung aus dem Jahr 1959 „... Was die Miete billiger ist ... reicht bei weitem nicht aus, um der einge-

borenen Trostlosigkeit der schmucken Menschen-Lagerschuppen mittels Kino, Benzin und Alkohol Herr zu werden. ...

Eisenmann: Der hatte keine Ahnung. Denn woher kommt es, dass etliche Asemwälder hier ihre Kindheit verbrachten, dann in die Welt zogen und nun mit ihren Familien zurückkehren.

Graber: Die Realität zeigt, dass es ganz anders ist. Die hiesige Gemeinschaft hat für mich viel Ähnlichkeit mit der persönlichen Solidarität, die wir in den Trabantenstädten der DDR hatten.

Walla: Sie dürften sich für Ihre Arbeit etwas wünschen oder hätten sich gewünscht?

Eisenmann: Manche Nörgler, die alles besser wussten, hätte ich gerne auf den Mond geschossen. Das waren aber nur ganz, ganz wenige, wie immer und überall.

Graber: Ich bin zufrieden, aber eines stört mich, anonyme Beschwerden im Namen anderer.

Walla: Was machte oder macht Ihnen die Arbeit im Asemwald leicht?

Eisenmann: Dass man als Hausmeister ein freier Mensch war und nicht vom Fließband oder tausenden Vorschriften abhing. Oder wenn unsere Arbeit anerkannt wurde. So wie es einst eine Frau machte, die als wir Schnee räumten mit einem Tablett kam, auf dem für jeden ein Glas Obstler stand, zum Aufwärmen.

Graber: Mir gefällt, dass die meisten Asemwälder sehr umgänglich und ordentlich sind, dass sie selbst auf das Erscheinungsbild im und um den Asemwald achten und uns Hausmeister nicht als Diener betrachten

Walla: Was hatte oder hat sich bei Ihrer Arbeit im Laufe der Jahre geändert?

Eisenmann: Im Nachhinein muss ich sagen, alles hat sich stetig entwickelt, vor allem im technischen Bereich.

Graber: Dass uns Hausmeistern die Arbeit leichter gemacht wurde. Konkret: die Investitionen in die Haustechnik und das uns von den Eigentümern eine tolle Kehrmaschine gespendet wurde. Beides ermöglicht es uns, sich mehr um die Asemwälder zu kümmern – denn man arbeitet nicht nur für Geld.

Wolfgang Walla

Prominenz im Adlerhorst

Dichter und Denker haben es bekanntlich geliebt, den Weltenlauf von oben zu betrachten. Aus sicherer Distanz lassen sich erhebende Gedanken formulieren – siehe Hölderlin in seinem Tübinger Turm am Neckar. Irgendwie scheinen besonders auch die oberen Stockwerke des Asemwald anziehend und anregend auf manch' wache Geister gewirkt haben. Damit lässt sich vielleicht erklären, weshalb der Hannibal Wohnort etlicher kreativer Köpfe – darunter auch einiger prominenter – war und ist.

Eine spezielle Gruppe nehmen dabei die SWRler ein, die mit Ex-Tatort-Kriminalhauptkommissar Ernst Bienzle, gespielt von dem Asemwälder Dietz-Werner Steck, Krimigeschichte geschrieben haben. Auch in Richtung Westen blickt von seiner Dachterrasse Manfred Nägele, langjähriger Leiter

der Fernseh-Hauptabteilung „Kultur & Gesellschaft“ beim damaligen SDR. Er wiederum ist eine Figur in dem Roman „Mein Freund Klaus“, den der Stuttgarter Schriftsteller Peter O. Chotjewitz über den Stuttgarter Anwalt Klaus Croissant verfasst hat. Dieser – und so schließt sich der Kreis – wohnte selbst einige Jahre im 22. Stock im C-Block. Asemwälder mit TV-Hintergrund waren und sind schließlich auch der Ex-SDR-Chefredakteur Ernst Elitz und die Moderatorin Annette Krause und Günter Freund.

Doch nicht nur Männer und Frauen der Medien des Wortes und der Bilder haben die Asemwald-Höhenmeter gelockt. Musiker wie der klassische Gitarrist Tillmann Reinbeck leben hier. 14 Jahre genoss Bischof Dr. Gebhard Fürst von der Diözese Rottenburg-Stuttgart

den Blick auf die schwäbische Alb von seiner Wohnung im 12. Stock im Block A. Und besonders auch Architekten fühlten sich zum senkrechten Dorf hingezogen. Wen wundert's, haftete dem Leben in einer solchen Wohnmaschine doch auch immer etwas avantgardistisches an. Einer von ihnen war der Gutbrod-Schüler Max Bächer, der in Stuttgart unter anderem den kleinen Schlossplatz und die Gestaltung der „Berger Sprudler“ – letzteres zusammen mit dem Gartenbau-Professor Hans Luz. Dieser wacht noch heute von seinem Adlerhorst im 20. OG aus über die von ihm gestalteten Grünanlagen. Diese tragen maßgeblich zur Lebensqualität vor Ort bei – und auf den verschlungenen Wegen sind viele andere Promis einst gewandelt.

Immo Dehnert

Ohne Aufzüge wäre der Asemwald nicht denkbar

Irgendwann musste es einmal passieren. Ein kurzer abrupter Ruck und der Aufzug blieb irgendwo zwischen zwei Etagen stecken. Nichts ging mehr. Gottseidank gab es den Notrufknopf, und nach zehn Minuten war ich dank unserer allzeit bereitstehenden Hausmeister wieder befreit.

Natürlich passiert so etwas gerade dann, wenn man in Eile ist. Der Bus, den ich unbedingt hätte erreichen müssen, war inzwischen weg. Doch die erste Verärgerung war schnell verraucht, denn mir wurde bewusst, was unsere Aufzüge leisten. Ständig geht es auf- und abwärts, tagaus und tagein, ganz zu schweigen von den Lasten, die bei den nicht seltenen Umzügen und Umbauten zu bewältigen sind. Da ist eigentlich ein Wunder, dass die Aufzüge nur relativ selten ihren Dienst verweigern.

Unsere Aufzüge sind zweifellos nicht mehr die modernsten und können es nicht mit den schicken Exemplaren in manchem Neubau aufnehmen, aber sie sind offensichtlich sehr robust und solide, sodass sie nach 40 Jahren immer noch klaglos ihren Dienst verrichten. Das ist sicherlich auch ein Verdienst des Wartungspersonals, dem an dieser Stelle auch einmal ein dickes Lob ausgesprochen werden muss.

Ein Lob gilt aber auch den seinerzeitigen Planern. Wie vieles im Asemwald, ist auch das Aufzugskonzept gut durchdacht. Die Anbindung der 20 bzw. 22 Stockwerke mit jeweils drei Wohnungen durch zwei parallele Aufzüge ist sehr gut austariert. Im Normalfall halten sich die Wartezeiten in erträglichen Grenzen. Dass es bei Umzügen oder Renovierungen, wenn einer der Aufzüge blockiert ist, auch schon mal etwas länger dauert, ist nun mal nicht zu vermeiden. Last but not least sind unsere Aufzüge nicht nur verlässliche Transporteure, sondern auch wichtige „Animateure“. Die Begegnungen mit den Mitbewohnern der anderen Etagen und die vielen netten und interessanten Gespräche, die sich während einer gemeinsamen Aufzugsfahrt ergeben, möchte ich auf keinen Fall mehr missen. Sie tragen dazu bei, dass wir Asemwälder nicht nur anonym nebeneinanderher leben, sondern uns auch gegenseitig wahrnehmen. Unsere Aufzüge haben somit wesentlichen Anteil daran, dass wir uns im Asemwald so wohl fühlen.

Joachim Sonntag



Strafversetzung als Glücksfall

Wenn jemand morgens in unseren Eingangshallen vergnügt pfeift, und die Klappen unserer Briefkästen in atemberaubenden Tempo zufallen, dann weiß man: trari trara, Hans Schmidt ist da! Seit 36 Jahren ist er unser Briefzusteller, seit 2001 Einzelkämpfer. In den Anfangszeiten musste er um 5.30 Uhr im Postamt Degerloch antreten, um mit den anderen Briefträgern vorzusortieren. Inzwischen werden diese Arbeiten in Waiblingen maschinell erledigt. Angefangen hat der gebürtige Saarländer aus St. Wendel in Stuttgart als Eilbotenfahrer. Zusammen mit Kollegen, die auch aus damals einkommenschwachen Ländern wie Bayern oder Friesland bei uns arbeiteten, fand er, dass 890,00 DM brutto im Monat als Einkommen zu gering sei. Und beteiligte sich an einem Streik, der drei Tage lang das Postamt Degerloch lahm legte. Sein damaliger Chef versetzte Hans Schmidt zur Strafe dafür zu uns. Strafe deshalb, weil zu dieser Zeit Postanschriften wir „Hannibal, Osumstraße, Ohnholdstraße und Asemwald“ ohne nähere Angabe üblich waren. Ein Horror also für jeden Briefträger, die



Adressaten zu finden. Schmidt erzählt: „In den ersten Wochen habe ich nur noch von Briefkästen geträumt. Eine Riesenhilfe war mir damals Frau Heike Heinrich. Am Ende meiner Tour, wenn ich ziemlich fertig war, half sie mir. Sie wusste, wem in Haus 30 welcher Briefkasten gehörte“. Drei Monate später hatte er „alles im Griff“. Seit Jahrzehnten inzwischen, also ein Glücksfall zu seiner und unserer Freude.

Wir haben zusammen ausgerechnet, dass Hans Schmidt in dieser Zeit zwei Millionen und einhundertzweiundvierzigtausend kg oder 2142 Tonnen Papier in unsere Briefkästen geworfen hat. Davon seien 62%, schätzt er, Werbung, die wir meist – zu seinem Frust – kostenpflichtig entsorgen. Im übrigen fühlt er sich wohl bei uns. Ärger mit Asemwäldern kennt er nicht. Sein eigener Briefkasten in Haus 26 ist eine postalische Rarität und dient dazu, den „Kunden als König“ in Sonderfällen zu bedienen. Wenn alles gut geht, wird uns Briefzusteller Hans Schmidt noch vier Jahre erhalten bleiben. Dann feiert er sein persönliches „40 Jahre Asemwald“.

Uta Beatrice Prenger



Hunde und Katzen

Als ich damals mitbekommen habe, dass wir künftig in der Wohnstadt Asemwald leben würden, war ich sehr skeptisch. Wie würde sich das Leben für mich als Hund, der ich bis dahin auf dem Land gelebt hatte, wohl darstellen? Die hohen Häuser, die vielen Balkone, die fremden Menschen ...

Inzwischen fühle ich mich hier „pudel“wohl. Besonders gut finde ich, dass der Wald gleich vor der Türe ist, wo ich nach Herzenslust meiner Schnüffelleidenschaft nachgehen kann. An Artgenossen fehlt es im Asemwald auch nicht, mit vielen Hündinnen kann ich beim Spaziergehen Kontakt aufnehmen. Geschlechtsgenossen, die natürlich auch hier leben, sind meist mit Vorsicht zu genießen – entweder man hat Respekt voreinander und ignoriert sich, oder man geht sich aus dem Weg. Natürlich gibt es auch Dinge, die ich nicht so toll finde.

Bevor ich zu meiner Wohnung komme, muss ich in eine Kabine einsteigen, deren Boden sich auf Knopfdruck unter meinen Pfoten bewegt. Wenn möglich, drücke ich mich dann in eine Ecke und meditiere, bis ich vor unserer Wohnungstüre aussteigen kann, ohne eine Treppe benutzt zu haben. Das ist zwar praktisch, aber unheimlich ist mir das



eigentlich jedes Mal.

Auch dass ich im Bereich der Häuser immer an die Leine muss, gefällt mir nicht. Aber das muss wohl so sein.

Futtermäßig werde ich von meinen Leuten ausgesprochen knapp gehalten, sodass ich ständig schauen muss, wo ich etwas gegen meinen Hunger aufreiben kann. Inzwischen habe ich mir ein Netzwerk von Sponsoren aufgebaut, die für meine Nöte Verständnis haben und mir regelmäßig etwas Essbares zukommen lassen. Ich weiß genau, wo ich morgens die großzügigen Spender finde! Eine meiner Freundinnen ist sogar schon auf die Idee gekommen, in den Mülleimern nach etwas Verwertbarem zu suchen. Die Hinterlassenschaften von uns Hunden werden von manchen Besitzern gleich aufgehoben und entsorgt, damit niemand hineintritt. Andere Besitzer dagegen kümmern sich überhaupt nicht darum und gehen einfach weiter. Ich habe gehört, es sollen

demnächst Abfalltütenspender aufgestellt werden. Dann klappt das mit der Entsorgung bestimmt besser.

Katzen sieht man hier glücklicherweise nur sehr selten. Die bleiben wohl in ihren Wohnungen. Das ist auch gut so, denn es erspart uns Hunden wirklich eine Menge Stress! Obwohl – so ab und zu mal eine Katze auf einen Baum jagen zu können, gibt einem Hund so ein gewisses Gefühl der Überlegenheit... Ich glaube, wir Hunde leben im Asemwald ganz gut.

Benno Sonntag



Nicht gerade die Drosselgasse ...

... aber Zwitschern kann man im Asemwald auch. Und nicht nur das. Wer hoch hinaus will, kann sich im BELLA VISTA Sky-Restaurant bei Pinot Grigio oder Trollinger, bei Saltimbocca alla romana oder Rostbraten die Filder-Welt von oben anschauen, oder Taufen, Hochzeiten, Jubiläen arrangieren lassen. Dass ein „kritischer Asemwaldbewohner“ im Internet aus dem „Sky-Restaurant“ ein „wirklich gelungenes Ski-Lokal“ machte, unterstreicht den Ausnahmestandard. Manch einem ist dabei vor lauter Schauen auf den Airport oder einen Sonnenuntergang schon das Bier schal und das Essen lau geworden. Ein Flugkapitän – wohl einer mit Falkenaugen – meinte: „What a great view, I could almost watch my crew on the airport.“

Wen es schon in aller Herrgott's Früh' auf die Straße treibt, der kann sich im SITZ-CAFÉ der Bäckerei Veit sein Frühstück zubereiten lassen oder am Nachmittag sein Hüftgold vermehren.



Drei weitere gastronomische Betriebe existieren in einer auffallenden Symbiose mit Sporteinrichtungen. Neben dem Bella Vista, also auch im 20. Stockwerk des A-Blocks, kann man sich an der BAR DES ASEMWALD HÖHENBADES von zwei netten Damen das in der Sauna oder beim Rundendrehen verlorene Gewicht durch Mineralisches oder Gehaltvolleres ersetzen lassen. Wen es lieber am Boden hält, der bevorzugt das BISTRO oder die Terrasse von Herrn Kettler, der gleichzeitig das Fitness-Center leitet. Und Familie Felten bietet den Mitgliedern des TENNISCLUBS deren Angehörigen und Gästen von April bis Oktober aus einer reichhaltigen Karte neben „Knackigem aus dem Garten“, „Schwäbischem“ auch den Cocktail „Sex on the beach“ und „alcoholfreies“ Bier.

Selbst mit den verfeimten Smokern hat man Mitleid. Im BELLA VISTA gibt es einen Rauchsalon in bester Lage und beim TENNISCLUB ein Raucherzelt, wo – wie so oft und bei schlechtem Wetter – mehr los ist als im Nichtraucherareal.

Wolfgang Walla



Den Sponsoren danken wir herzlich:

KRU L MANN HEUMADENER STR. 58/1
73760 OSTFILDERN
Bauflaschnerei TEL. (07 11) 40 77 472
Meisterbetrieb FAX 40 77 475



IHR PARTNER FÜR HOCHWERTIGE BLECHARBEITEN
(KUPFER, ZINK, ALUMINIUM, EDELSTAHL...)

... Dachrinnen, Blechdächer, Gauben, Kamine,
Fassadenverkleidung, Dachreparaturen, Balkonsanierung



Knödler

-Leitern
-Fahnen
-Fahnenmasten
-Absperpfosten
-Gerüste
-Werkzeug

-Treppen
-Überstiege
-Sonderanfertigungen
-Steigtechnik

Hugo Knödler GmbH
Heinkelstraße 44
71384 Weinstadt

Telefon 07151-99 51 6-0
Telefax 07151-99 51 6-6
e-mail info@knoedler.de
Internet www.knoedler.de

Wir gratulieren dem Asemwald zum 40jährigen Jubiläum!

EP: Sauereisen
ElectronicPartner

Auch wir werden älter!
Bereits seit über 75 Jahren für Sie da

LCD-/PLASMA-TV, HIFI, ELEKTRO-HAUSGERÄTE, VIDEO,
ELEKTRO-INSTALLATION, ANLAGENBAU, HAUSTECHNIK

70329 Stuttgart, Heumadener Str. 17-20
Tel. 0711 426032, Fax 0711 429093
www.ep-sauereisen.de

Unser Service macht den Unterschied

Sanitär Meisterbetrieb

Gas • Wasser • Heizung • Sanitär
Kundendienst • Wohn- u. Badgeschenke
Oliver Volk Tel. 0711- 458 60 42



www.Asemwald-Traumbad.net

■ BÄDER ■ WOHNÄRÄUME ■ TREPPEN ■ BALKONE

FLIESEN ■ NATURSTEIN

Fliesen und Naturstein
Meisterfachbetrieb

Ottmar Käppeler
u. Sohn oHG



■ 73760 Ostfildern-Kernnat ■ Tel. 0711-4588017-0
■ Schönbergstr. 20 ■ Fax 0711-4588017-17
■ www.fliesen-kaeppler.de ■ Email: info@fliesen-kaeppler.de



„Freundlich,
sehr gute Fach-
kenntnisse!“

Schon über 70 zufriedene
Reich Kunden im Asemwald

„Eine Reich Fenster-
renovierung ist
die beste Geldanlage
und bringt spürbar
mehr Wohnqualität
und Behaglichkeit.“

Gratis anrufen
0800 101 00 22
www.meinreichfenster.de

Reich
Fenstervisionen

BW | Bank

Baden-Württembergische Bank

Assekuranz Makler GmbH Weinmann & Dannecker

... weil Versichern Vertrauenssache ist.

Extrem haltbar + zeitlos schön



**Kunststoff-Fenster
mit Aluminiumschale**
optimal für das Wohnobjekt
Asemwald, Stuttgart

Kunststoff-Fenstern mit Aluminiumschale erfüllen höchste Ansprüche an Optik und Wirtschaftlichkeit. Auch beim Asemwald-Komplex in Stuttgart, in dem nur Fenster mit außenseitiger Alubeschichtung eingebaut werden dürfen. Diese Fenster sind extrem haltbar, zeitlos schön und ausgesprochen stabil, was bei einer Höhe von 70 m eine entscheidende Rolle spielt.

MÜLLER

Kunststoff-Fensterbau GmbH

Carl-Zeiss-Straße 5
71154 Nufringen
Telefon 0 70 32/3 20 81-0
Fax 0 70 32/3 20 81-9
E-Mail: info@fenstermueller.com
Internet: www.fenstermueller.com

Für Sie direkt im Asemwald!

Ihr Immobilienmakler
für sichere Vermietung und
erfolgreichen Verkauf

Öffnungszeiten:

Mo. + Mi. + Fr. + Sa.:
9:30 - 12:30 Uhr

Di. + Do.:
15:00 - 18:00 Uhr



LINK IMMOBILIEN
Im Asemwald 48
(Ladenzentrum)
Tel.: 0711/ 93 34 11 50
info@link-immobilien.info
www.link-immobilien.info

LINK IMMOBILIEN

GEBRÜDER HÖRNER

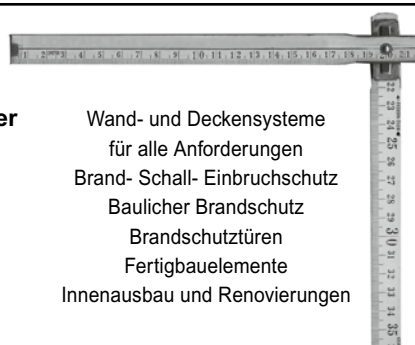
Buchstraße 157,
73525 Schwäbisch Gmünd
Telefon 07171. 60524-400
Ihre Ansprechpartner:
Herr Kalmbach

Fassadenanstriche
Kurzfristige Ausführung. Garantiert.

TTR

Technische Trockenbausysteme Rosenkaimer

Feldwiesenstr. 11/1
73092 Heiningen
Tel. 071 61/4 22 80
Fax 071 61/4 34 37



Wand- und Deckensysteme
für alle Anforderungen
Brand- Schall- Einbruchschutz
Baulicher Brandschutz
Brandschutztüren
Fertigbauelemente
Innenausbau und Renovierungen

„Zehn kleine Tante Emmas vor drei gigantischen Riesen“ ...

... titelten einst die „Stuttgarter Nachrichten“. Was Banken und Supermärkte mit Tante Emma zu tun haben, bleibt dem Maßstab des STN-Redakteurs überlassen. Es begann zunächst sehr klein, mit zwei Baracken. Ab 1972 etablierten sich im Ladenzentrum dann Schritt für Schritt Banken, Geschäfte und Handwerker für eine Kundschaft von damals gut 2400 Menschen. Schon während der Bauzeit der Wohnstadt gab es eine Kantine für die Bauarbeiter und allerersten Asemwälder. *Nanz* unterhielt zwischen Block Bund C eine Verkaufsbaracke unter dem Motto „Damit Sie sich mehr leisten können“. 1972 eröffnete *Nanz* dann einen für damalige Zeiten großen Supermarkt mit eigener Fleisch- und Käsetheke und einem kleinen Textilmarkt. Nachdem die *Nanz-Märkte* 1996 an die Edeka-Gruppe verkauft wurden, übernahm Edeka

Franchiser die Filiale, was denen aber wohl kein ausreichendes Einkommen verschaffte. Heute gibt es wieder den echten *Veit* und das sogar sonntags. Nikolaus Anastasiadis und dessen Tochter Katarina konkurrieren als „*Korinth*“ in den Räumen der ehemaligen Stuttgarter Bank mit frischem Obst und Gemüse sowie griechische Spezialitäten und Württemberger Weinen. Frau *Seybold* kommt seit über fünf Jahren an jedem Mittwoch mit Fisch, Geflügel und vom Sohn im Hohenlohischen gejagtem Wild. Und am Freitag ist für Johannes *Schaaf* seit über zehn Jahren Markttag; wetterfest an der Infosäule bietet er Obst und Gemüse aus der nahen Region und von weiterweg an, darunter sogar selbst gemachte Marmelade. Geld- und Immobiliengeschäfte erlebten einst sogar zwei Banken: die da-

Seit Beginn des Jahres gibt es im Ladenzentrum zwei Immobilienvermittler: *BW-Bank Immobilien* und *Link-Immobilien*, letztere vermittelt auch Mieter. Und gerade darin sieht Herr Link ein spezifisches Potenzial, um den Asemwald zu verjüngen, denn wo gibt es in unmittelbarer Nähe gleich zwei Kindergärten – zum Beispiel für Alleinerziehende.

Direkt neben Link kann man sich vom Fliesenleger *Käppeler* und dem Installateur *Volk* bei der Neugestaltung seines Bades beraten lassen: von der Fliese, über alle sanitären Einrichtungen bis zum Zahnpfutzbecher. Zuvor waren es die Firmen Kowatsch und Yüklüdür, die undichte Wasserleitungen richteten oder Bäder modernisierten.

Erich *Öttinger* half drei Jahrzehnte „Blumen sprechen zu lassen“. Nach einer kurzen Symbiose von Blumen,



Südwest den Markt. Zunächst war es dessen Discounter *Allfrisch* und seit 2000 *Treff*, der etwa 3000 Artikel des täglichen Bedarfs auf einer Verkaufsfläche von ca. 600 qm anbietet. Es gibt wohl keinen zweiten Supermarkt, dessen Personal so viele Kunden mit Namen oder deren persönlichen Einkaufsgewohnheiten kennt wie der im Asemwald-Treff.

Bereits 1974 etablierte das *Bäckerhaus Veit* aus Bempflingen im Asemwald eine seiner heute über 60 Filialen. Bald nach dem Ausscheiden der allseits beliebten Frau Baumann im Jahr 1996 übernahmen zwei mit Veit verbundene

malige Stuttgarter Bank, in deren Räumen nun Gemüse und Griechisches angeboten wird, und die Landesgirokasse, heute *BW-Bank*. Banken wünschen Schlagzeilen wegen guter Bilanzen oder Aktienkurse oder Sponsorenaktivitäten aber sicher nicht wegen Bankraub. Und Letzteres geschah 1996 in der *BW-Bank* sogar zweimal. Der Bankräuber wurde schnell gefasst. Wichtiger als solch Spektakuläres ist aber die langjährige Kundennähe der Bank, bei Herrn Lembke selbst schon 21 Jahre. Wo gibt es eine zweite Bank, deren meiste Kunden im Umkreis von nur 250 m zur Bank leben.

Tabak, Getränken, Zeitungen und Lotto unter Familie *Fröhlich* hilft die Blumennoase von *Danie Porsch* durch Blumen-gesteckte Aufmerksamkeit, Freude oder Anteilnahme auszudrücken. Die Tabakwarenfachgeschäfte Tawo, später Bufo und ab 1980 Gröber wurden mit Zeitschriften und Spirituosen, Straßenbahn und Buskarten, Schuhreparaturannahmen, vor allem aber wegen Toto-Lotto zum beliebten Treffpunkt.

Es folgte der studierte Lehrer Refik Arabacioglu, der im Asemwald ein besseres Auskommen erwartete als in der Türkei. Als Refik einen Kiosk an der SSB-Haltestelle Garbe übernahm, blie-

ben ihm viele Asemwälder als Kunden treu. Nach weiteren Betreibern und Rückbau des Ladens übernahm Frau *Velika Lazarevic* das *Asemwaldlädle* in der ursprünglichen Form.

Und nicht nur nebenbei gab es bis 1988 im Buch+Papier-Shop eine Poststelle; das eigentliche Geschäft der „Posthalterin“ und Buchhändlerin H. M. Kupfer waren aber Schreibwaren und Literatur – in den 70er Jahren konnte man damit wegen der vielen Kinder im Asemwald noch Geld verdienen.

Man sehe dem Berichterstatter nach, dass nicht alle von den Zeitzeugen erwähnten Betriebe und Geschichten erwähnt wurden, das würde das Jubiläumsheft sprengen.

Wolfgang Walla



Damit wir schön und gesund bleiben

Dass für den Modeschöpfer Emilio Schuberth „Mode das wichtigste Mittel der Textilindustrie gegen die zunehmende Haltbarkeit der Stoffe ist“, war sicher nicht der Antrieb für Robert und Giseltraud Koch auch im Asemwald ein Fachgeschäft für *Mode und Textil* mit Damen- und Herrenmode, Baby- und Kinderbekleidung zu gründen. Nachdem „Mode und Textil“ 1996 aufgegeben wurde, etablierte Ilona Glunz 2001 ihr Spezialgeschäft Wäsche und Strümpfe, das sich schnell zu einem beliebten Treffpunkt entwickelte. Von vielen bedauert wurde auch dieses Geschäft im vergangenen Jahr aufgegeben. Harald Overmann verlegte 1972 seinen

Friseursalon von Kemnat in den Asemwald und 1984 weiter nach Degerloch. Aus dem „Schönheitszentrum Asemwald“ mit dem „coiffeur hannibal“ – so die Eigenwerbung – wurden *Frisuren im Asemwald von Jeanette und Ralph Winter*. Bemerkenswert sind nicht nur die Frisuren des Winter-Teams, sondern auch die Zeitschriften, denn wen Gesellschaftstratsch wenig interessiert der findet bei Kaffee und Mineralwasser auch Nachrichten-, Wissenschafts- und Technikmagazine. Das Schönheitsbestreben drehte und dreht sich aber nicht nur um Bekleidung und Köpfe: Einst gab es den Kosmetik-Salon Meyer, seit 1996 das Kos-

metik-Center von *Snezana Hoffrichter* mit Maniküre und medizinischer Fußpflege. Dass Frauen sich „den Bauch blau anmalen, wenn's Mode würde“, wie ein großer deutscher Satiriker prophezeite, ist hier aber kaum zu erwarten. Es muss ja auch kein gebläuter Bauch sein, es reicht ein gebräunter und den bekommt man seit 25 Jahren im *Kettler Studio Sonnen & Fitness*; dort erfährt man an Fitnessgeräten auch, wo überall Muskeln sind, von denen man nichts wusste. Und wer sich übernommen oder sonstige Malaisen hat, kann sich physiotherapeutisch im *Massagestudio Niederhoff* kurieren lassen. Zarter und kontemplativer geht es seit 1997 in der *Praxis für trad. chin. Akupunktur* bei den Heilpraktikern Waltraud und Jörg Brede zu. Im *Gesundheitsladen* nimmt man sich Zeit, um gerade die Älteren unter uns über soziale Einrichtungen, adäquate Gehhilfen und vieles mehr zu informieren. Und für Beißhilfen sowie gesunde und schöne Zähne sorgt seit nun schon vier Jahrzehnten und in der zweiten Generation die *Praxis Drs. Blind und Miller*. Zum Blind/Miller-Team – eine Zahnärztin, zwei Zahnärzte, acht Assistentinnen und einer Zahntechnikerin fanden schon Hunderte Asemwälder ein vertrauensvolles Verhältnis.

Wolfgang Walla



Unser Schwimmbad

„Ein Haus mit Schwimmbad und Aussicht“ – das war so mein Traum, als ich vor etwa zwei Jahren begann, mich nach einer neuen Behausung umzusehen. Dieses neue Zuhause sollte zudem altersgerecht, also schwellenfrei und mit einem Aufzug ausgestattet, und alles in allem auch noch bezahlbar sein. „Das gibt es in Stuttgart nicht“, wollte ich beinahe schon resigniert feststellen, als mir der Asemwald in den Sinn kam. Und nach ziemlich kurzer, aber intensiver Suche hatte ich meine Traumwohnung gefunden: zwei Zimmer mit toller Aussicht und Schwimmbad im Nebenhäus. Cool – gell?

Äh – cool ist hier natürlich neudeutsch gemeint, und nicht i. S. von (englisch) kalt. Denn kalt ist unser Schwimmbadwasser mit seinen 29,5 Grad C ge-

wiss nicht, aber gerade richtig für das Training älterer „Knochengestelle“ in einem der zahlreichen Aqua-Fitness oder Aqua-Power-Kurse. So manche Asemwälderin – die Herren dürften zahlreicher sein – strampelt sich auf diese Weise fit. Und eine Menge Spaß haben wir auch noch dabei!

So richtig gemütlich und mollig warm kann es dann anschließend noch in der Sauna sein. Zwar haben wir nur eine 90-Grad-Kabine zum Saunieren nach finnischer Art, und so manches zarte weibliche Wesen stöhnt gelegentlich unter der Hitze und träumt von einer kleinen, aber feinen Bio-Sauna mit so um die 70 Grad. Das wäre etwas weniger anstrengend, und man könnte genau so gut oder noch besser genüsslich vor sich hintropfen. Na ja, was nicht ist, kann ja noch werden, und eine kleine Modernisierung könnte schließlich nicht schaden. Für abkühlenden Aus-

lauf auf der Dachterrasse ist für die Nackedeis im FKK-Bereich immerhin gesorgt.

Für ein abkühlendes Nass von Innen halten die Damen von der Rezeption noch Abhilfe an der kleinen Bar bereit. Und ein anregendes Schwätzle gibt's dort gratis. Überhaupt sind Frau Graber und Frau Lips samt ihrer Aushilfe Tamara die großen Stützen unseres Bades: sie halten es blitzsauber und haben in den letzten Jahren, seit der Pachtvertrag aufgelöst wurde, und es wieder ganz uns gehört, mit viel Engagement und Arbeitseinsatz alles wieder auf Vordermann gebracht und den Umsatz enorm gesteigert. Ein Hoch auf die Damen!

Fühlen Sie sich also ruhig angesprochen und probieren Sie „unser Bädle“ doch auch mal aus. Sie werden sehen: es tut Leib und Seele gut.

Lore Kugele



Die Bar im Schwimmbad



Blick nach Süden

Der Asemwald und sein „TCA“

Es gibt wohl keinen anderen Verein, dessen Geburt zeitgleich mit der Entstehung seines unmittelbaren Umfeldes verbunden ist. Es war 1973, als der Tennisclub Asemwald, kurz „TCA“ genannt, gegründet wurde. Und die Nachfrage aus den jungen Familien, die erst kurz zuvor in den neu gebauten Asemwald eingezogen waren, übertraf alle Erwartungen.

Der Mitglieder-Boom beim TCA war so gewaltig, dass sich frühmorgens die Spieler vor der Zugangstür anstellten und auf das Öffnen der Schließanlage warteten, um sich dann an der Stecktafel einen Platz zu reservieren. Auch eine Warteliste musste eingeführt werden, um den Mitgliederzuwachs zu steuern. Innerhalb von 10 Jahren überschritt der Club die Marke von über 300 Mitgliedern, die fast alle aus dem Asemwald stammten.

Ab Mitte der 80-er-Jahre änderte sich aber das Tennisumfeld: Familien änderten den Standort oder die Kinder wurden flügge. Auch das Nachlassen des „Becker-Booms“ Ende der 80-er-Jahre beschleunigte den eingeleiteten Mitgliederschwund.

Besonders der demografische Wandel im Asemwald zwang schließlich zum Umdenken: „Der TCA ist nicht allein ein Verein für den Asemwald, sondern auch der Tennisclub für die umliegenden Gemeinden“.



Mit dieser Öffnung konnte in den 90-er-Jahren wieder ein Wachstum bei den Mitgliederzahlen eingeleitet werden. Öffnung heißt aber auch Wettbewerb mit anderen Vereinen und sich mit sportlichen und gesellschaftlichen

Programmen zu profilieren. Aus TCA entstand deshalb „TennisContactAction“ mit einem Programm, das für alle Anforderungen das passende Angebot bietet: Für den Tennisfreund, der die sportliche Herausforderung sucht, als auch für den Tennisfreund, der Tennis mit Spaß bevorzugt. Hinzu kommt eine intensive Jugendarbeit, um Kinder und Jugendliche mittels professioneller Trainerarbeit an den Tennissport heranzuführen.

Die Öffnung des Vereins mit seinem breitgefächerten Angebot wurden belohnt, denn der TCA ist heute mit seinen über 350 Mitgliedern fester Bestandteil des sportlichen Umfeldes im Asemwald und seinen Nachbargemeinden.

Gerhard Scharpf

Rennen rund um den Asemwald

Pünktlich um 7.30 Uhr löst sich jeden Morgen zwischen Block B und C ein kleiner Trupp Damen, die in verschärftem Marschtempo ihre Runde starten. Durch den Wald zur Ohnholdstraße, den Buckel Richtung Hoffeld hinab, unten im Tal rechts ab bis fast zu den Birkacher Häusern, dann am Abzweig wieder zurück, schräg ansteigend bis zur Ohnholdstraße. Wieder durch's Wäldchen und weiter zu einer Schleife übers Birkacher Feld an den drei Linden vorbei. Vom frischen Wind durchgepustet biegen wir ziemlich genau um 8.30 Uhr bei Block A um die Ecke. Gelaufen wird täglich von Montag bis Freitag, nur am Wochenende Lauf- und Verschnaufpause. Bei jedem Wind und Wetter. Wenn's regnet mit Anorak, bei Kälte mit Mütze und Handschuhen. Zugegeben, im Winter, vor allem im Dezember und Januar, kostet der Start bei Dunkelheit schon

ein wenig Überwindung. Umso größer ist die Freude im Frühjahr über das täglich zunehmende Licht und das Erwachen der Natur. Einige sind schon seit „ewigen Zeiten“ dabei, manche sind noch Asemwald-Frischlinge. Manche laufen nur Montag und Mittwoch oder Montag und Donnerstag. Aber alle sind wir uns einig: der morgendliche Lauf hält uns in Schwung und obendrein bei guter Laune.

Wir sind natürlich beileibe nicht die einzigen Asemwälder, die sich mit Laufen fit halten. Da gibt es die Gruppe der Nordic Walker - und, und, und. Jede Gruppierung mit eigenen Regeln und Ge-

pflogenheiten. Auslaufmöglichkeiten über Felder und Wälder direkt ab Haus gibt's hier ja reichlich, man möchte fast behaupten: besser geht's nicht.

Barbara Bertz



Tanzkreis und mehr

Im Januar 1973 hatte das Ehepaar Hänle die Idee, tanzfreudige Asemwälder für einen Tanzkurs in der Wohnstadt Asemwald zu begeistern. Daraufhin kamen viele Tanzfreudige zusammen. Ein Tanzlehrer wurde engagiert. Man traf sich im Ökumenischen Gemeindezentrum. Sogar aus Birkach und Plieningen kamen die Teilnehmer. Die erworbenen Tanzkünste wollte man weiterhin ausüben. Das Interesse, in geselliger Runde zu tanzen war groß. So gründete das

Ehepaar Hänle den Tanzkreis. Monatlich traf man sich zum Tanzabend. An Silvester wurde ein Ball organisiert. Festlich gekleidet und mit kaltem Büffet wurde bis um 4.00 Uhr in der Früh das neue Jahr gefeiert. Nach dem plötzlichen Tod von Herrn Hänle übernahmen 1992 Erika und Franz Wunderlich die Organisation des Tanzkreises und des Silvesterballs. Als nach 30 Jahren die allgemeine Fitness etwas nachließ und kein Nachwuchs dazukam, wurde

an Silvester 2007 der traditionsreiche und langjährige Tanzkreis beendet.

Das Ehepaar Hänle bot nicht nur Tanzkreise an, sie veranstalteten auch interessante Reisen. Die erste Reise führte 1975 im Hl. Jahr nach Rom. Prof. Lemperele aus Schönberg war der Reiseführer. Außerdem wurde die Gruppe von Pater Kunz, dem ersten katholischen Pfarrer im Asemwald begleitet. Es folgten noch viele schöne Reisen. 1987 fuhr man nach Israel und hatte Glück, noch alle Stätten in friedlicher Atmosphäre sehen zu können.

Zudem bot Frau Hänle jahrelang Wassergymnastik in unserem Schwimmbad an. Sie gab Gymnastikunterricht, leitete eine Volkstanzgruppe und organisierte ein Frühstück ein Mal im Monat dienstags vor dem katholischen Gottesdienst. Tageswanderungen, Wanderwochen, Besichtigungen wurden ebenso von ihr organisiert. Dies alles wurde von den Teilnehmern dankbar und mit großer Freude angenommen. Für ihre vielseitigen Tätigkeiten und Anregungen danken wir ihr ganz herzlich. Sie hat das gesellige Leben im Asemwald außerordentlich bereichert.

*Annette Sante
in Zusammenarbeit mit Ingrid Hänle
und Franz Wunderlich*



Silvester 2007

Oekumenisches Gemeindezentrum und Kapelle im Asemwald

Dem „Senkrechten Dorf“ Asemwald hat bis zum 21. September 1997 der Mittelpunkt, eine eigene Kirche gefehlt. An diesem Tag wurde die „Kapelle im Asemwald“ von Pfarrer Joachim Schwarz eingeweiht. Ohne sein unermüdliches Engagement wäre der Kirchenbau nie verwirklicht worden.

Erbaut wurde die Kapelle nach den Plänen des Stuttgarter Architekten Rainfried Rudolf. Die schlichte Holzkonstruktion, innen als solche sichtbar, nach außen durch tragfähige, hocheffiziente Dämmstoffe abgeschirmt und an den Kindergarten angebaut, bildet einen hohen, hellen Raum. Die Altarnische ist die Basis des nur angedeuteten Turms. Seine Front weist nach Nordwest. Seine bescheidene Höhe lässt ihn oft im Schatten der Hochhäuser stehen.



1997 war es schwierig, alle Asemwälder davon zu überzeugen, dass eine eigene, von beiden Konfessionen genutzte Kirche eine Bereicherung ist, die sich auch architektonisch gut in die Gesamtanlage des Asemwald einfügt. Die im Gemeindezentrum integrierten evangelischen und katholischen Kindergärten, der Gemeindesaal, Funktions- und Clubräume stehen allen Asemwäldern zur Verfügung. Die Kapelle ist Andachts- und Gottesdienstraum für beide Konfessionen.



Sie ist außen in schlichtem Weiß gehalten, gedeckt mit begrüntem Dach und mit der goldglänzenden, das Kreuz aufscheinend lassenden Scheibe auf der Frontseite des Turms als geistliches Zentrum erkennbar.



In dem hellen, einfachen, hohen Innenraum ist die Raumachse zum Altar hin ausgerichtet, einem Tisch, dessen glänzende Travertinplatte von 12 runden Stahlsäulen getragen wird. Auf dem Altar steht, aus gleichem Material, ein kleines, in der Mitte durchbrochenes Kreuz, das den Blick auf das Altarbild hin lenkt. Neben dem Altar steht das Travertin-Taufbecken, getragen von drei, den Altarfüßen gleichen Stahlsäulen – Symbole der Dreieinigkeit und der Zwölf Apostel.

Das Altarbild, geschaffen von dem Künstler Markus Ege, besteht aus vier drehbaren kubischen Säulen, deren Drehung das gesamte Altarbild der liturgischen Farbe des jeweiligen Abschnitts des Kirchenjahrs anpasst.



Die allsonntäglichen Gottesdienste der evangelischen Kirchengemeinden und die katholischen Eucharistiefeiern sind Angebote der Kirchen für alle Asemwälder.

Im Kirchenraum finden auch Konzerte statt. In den Clubräumen des Gemeindezentrums treffen sich die vielfältigsten Gruppen um weltliche, ebenso wie geistliche Themen zu diskutieren.

Wechselnde Kunstausstellungen zeigen Arbeiten von Künstlern aus dem Asemwald, aber auch von weit außerhalb und finden reges Interesse.

Größere Veranstaltungen finden im großen Gemeindesaal im ersten Stock statt z.B. die monatlichen Oekumenischen Seniorennachmittage und die Männerrunden. Das Gemeindezentrum ist so zu einem Ort der Begegnung für die Bewohner geworden.

Die Asemwaldgemeinde ist Teil einer Doppelgemeinde Asemwald-Schönberg. Seit 2003 ist Martin Baier unser Gemeindepfarrer. Er wird unterstützt durch seine Ehefrau Gudrun, die in vielfältiger Weise in der Gemeinde tätig ist: sie organisiert die Kunstausstellungen, hält Sprachkurse, gibt Gymnastikstunden. Eine Pfarrfrau, die zwar nicht im typisch evangelischen Pfarrhaus residiert; viele Fäden zu und von ihr laufen aber in der Hochhauspfarrwohnung zusammen. Pfarrer Baier wird im „Dorf Asemwald“ mit seinem ungewöhnlich hohen Altersdurchschnitt als Seelsorger vielfach gefordert. Die oekumenische Zusammenarbeit mit der Katholischen Kirche ist beispielhaft harmonisch. Vielerlei soziale Aufgaben erledigt ein großer, aus beiden Konfessionen zusammengesetzter, ehrenamtlich tätiger Mitarbeiterkreis. Zum Beispiel gibt es ein Asemwälder „Notfallteam“, dessen Mitarbeiter in dringenden Fällen vielerlei Hilfestellungen geben können.

Die Bürokratie dieses komplizierten Gebildes „Kirchengemeinde Asemwald-Schönberg“ steuert seit Jahren unsere Kirchenpflegerin, Frau Kissel. Ohne unsere Hausmeisterin und Mesnerin Frau Kraus wäre das Oekumenische Gemeindezentrum Asemwald nicht das, was es ist: ein schöner, gepflegter Ort der Begegnung, der Einkehr und des fröhlichen Feierns.

Fritz Franck

Hausverwaltung

In der Teilungserklärung der Wohnstadt Asemwald wurde 1969 der Bauträger, die Neue Heimat Baden-Württemberg GmbH, für mindestens 15 Jahre als Verwalter bestellt. Sie war damit für diesen Zeitraum die erste Verwaltungsgesellschaft im Asemwald.

Am 1.1.1982 gründeten zwei ehemalige Neue-Heimat-Angestellte, die Herren Dipl.-Verwaltungswirt Rolf Sandbiller und Wohnungswirt Jürgen Heilemann, als geschäftsführende Gesellschafter die Firma EVG Eigentums-Verwaltungs-GmbH. Die beiden verwalteten bereits vor Gründung der EVG mehrere Jahre lang als NH-Mitarbeiter die Wohnstadt Asemwald. In ihrer Eigenschaft als EVG-Geschäftsführer waren Herr Sandbiller dann für den Geschäftsbereich Verwaltung / Instandhaltung,

Herr Heilemann für den Geschäftsbereich Wirtschaftsführung / Abrechnung zuständig.

In der Eigentümerversammlung 1983 bewarb sich EVG neben zwei anderen Gesellschaften, so auch der Neuen Heimat, um die ausgeschriebene Verwaltung des Asemwalds und wurde ab 1.1.1984 als neuer Verwalter gewählt. Die Wohnungseigentümer im Asemwald schätzten die Arbeit der beiden bekannten Herren. EVG richtete im Asemwald ein eigenes, täglich besetztes Büro ein.

Im Abstand von jeweils 5 Jahren, der laut Wohnungseigentumsgesetz maximal möglichen Laufzeit eines Verwaltervertrags, wurde EVG von der Eigentümergemeinschaft als Verwalter wiedergewählt oder im Amt bestätigt.

Das galt auch 1993, nachdem Herr Sandbiller aus der EVG ausgeschieden war und Herr Heilemann als alleiniger geschäftsführender Gesellschafter fungierte. 2008 kündigte Herr Heilemann bei der Wiederwahl an, dass er nach weiteren 5 Jahren nicht wieder kandidieren werde.

Mit zunehmender Komplexität der Instandhaltungs- und Sanierungsmaßnahmen (Fassaden, Heizungsanlage, Tiefgaragen, Dächer) wurden für Planung und Bauaufsicht verstärkt Ingenieurgesellschaften und der Verwaltungsbeirat in die Koordination der Arbeiten eingeschaltet. Auch dem Engagement von EVG ist es zuzuschreiben, dass sich die Wohnstadt Asemwald heute in gutem Erhaltungszustand präsentiert.

Richard Neber

Verwaltungsbeirat und Arbeitskreise

Von der sowohl im Wohnungseigentumsgesetz als auch in der Teilungserklärung festgelegten Möglichkeit, einen Verwaltungsbeirat (VBR) zu wählen, machte die Eigentümergemeinschaft der Wohnstadt Asemwald von Anfang an Gebrauch. In jeder 3. der jährlich einzuberufenden Wohnungseigentümerversammlungen wählten die Wohnungseigentümer bisher aus ihrem Kreis jeweils einen 9-köpfigen VBR. Ein Eigentümer legte 2007 gegen diese Wahl Einspruch ein, weil das Wohnungseigentumsgesetz die Zahl der Verwaltungsbeiräte auf 3 Mitglieder begrenzt. Durch Spruch des Oberlandesgerichts Stuttgart wurde diesem Einspruch stattgegeben. Somit besteht der VBR nach der Neuwahl 2010 nur noch aus 3 Mitgliedern. Es kandidierten und wurden gewählt: Günter Andreas, Dr. Gerold Gutmann, Dr. Richard Neber.

Das Wohnungseigentumsgesetz regelt Aufgaben und Befugnisse des Verwaltungsbeirats:

Der VBR unterstützt den Verwalter bei der Durchführung seiner Aufgaben.

Der Wirtschaftsplan, die Abrechnung über den Wirtschaftsplan, Rechnungs-

legungen und Kostenanschläge sollen, bevor über sie die Wohnungseigentümerversammlung beschließt, vom VBR geprüft und mit dessen Stellungnahme versehen werden.

Der Verwaltungsbeirat soll zusätzlich als Mittler zwischen Verwalter und Wohnungseigentümergemeinschaft fungieren und die Beteiligung der Wohnungseigentümer an der Verwaltung außerhalb der Wohnungseigentümerversammlung sichern. Er ist Adressat von Wünschen, Anregungen und Beschwerden der Wohnungseigentümer. Gelingt es ihm, Konflikte frühzeitig zu erkennen und zu schlichten, so kann er wesentlich zum inneren Frieden der Wohnungseigentümergemeinschaft beitragen. Dieses Ziel hat der VBR bisher erreicht. Dank dafür gilt den vielen VBR-Mitgliedern vor uns.

In der neuen Geschäftsordnung ist festgelegt, dass der VBR zu einzelnen Themen oder für bestimmte Gebiete Arbeitskreise bilden kann, in denen sachkundige Wohnungseigentümer mitwirken. Ziel aller Arbeitskreise ist einerseits, den VBR und den Verwalter in ihrer Arbeit zu unterstützen und zu entlasten. Zusätzlich sollen die Arbeits-

kreise eigene Ideen zum Themenkreis ihres Ausschusses entwickeln und deren Realisierung vorbereiten, um das gute Zusammenleben im Asemwald zu gewährleisten und die Werthaltigkeit unserer Wohnanlage zu erhalten. So wurden die Arbeitskreise „Architektur und Außenanlagen“, „Energieeinsparung/Bautechnik“ und „Wir im Asemwald“ gegründet, die engagiert und effizient arbeiten.

Bisher hat der VBR der Wohnstadt Asemwald sein Aufgabenspektrum stets erheblich großzügiger definiert, als es der Gesetzgeber geplant hat. Die Wahrnehmung der Interessen der Wohnstadt Asemwald als Stuttgarter Stadtteil bedingt dieses Vorgehen. Inselvertragswerk, Gründung des Asemwald-Umweltvereins, Unterstützung der Idee des Filderparks, Aktionsbündnis Birkacher Feld, Aktionsbündnis Westumfahrung Kemnat/Filderauffahrt sind Beispiele für Projekte, derer sich der VBR annimmt, um die langfristige Wohnqualität unserer Wohnstadt zu sichern.

Richard Neber

Heizung

Eine steile Treppe mit 42 Stufen führt hinab in die Heizzentrale. Sie liegt in einem riesigen Keller mit ca. 1000 m² Grundfläche südlich vom Block A. Rauchgasföche führen von den drei Kesseln zu den Kaminen im Block A, die man auf dem Dach qualmen sieht. Die gesamten heizungs- und sanitär-technischen Einrichtungen der Heizzentrale wurden in vier Phasen von 2002 bis 2005 erneuert. Geplant wurde die



Heizungspumpen

Erneuerung von der Ingenieurgesellschaft Rentschler & Riedesser, durchgeführt von der Firma Axima / Cofely. Ehemals umfasste die erdgasbetriebene, 1969 eingebaute Heizungsanlage vier Kessel mit je 4,6 MW Heizleistung. Sie war damit erheblich überdimensioniert. Die Wärmebedarfsanalyse vor der Sanierung zeigte, dass für die neue Hei-

zungsanlage drei Kessel mit je drei MW Heizleistung zur Versorgung aller Wohnungen, des Restaurants, des Schwimmbads, sowie des Einkaufs- und Gemeindezentrums ausreichen. Der Einbau moderner Brennwertkessel, bei denen die Abgastemperatur und auch die Heizwasservorlauftemperatur soweit abgesenkt werden, dass der bei der Verbrennung des Erdgases entstehende Wasserdampf kondensiert und damit auch die Kondensationswärme genutzt werden kann, war nicht möglich, weil alle Heizkörper in den Wohnungen auf eine Vorlauftemperatur von 90 Grad Celsius ausgelegt waren. Die neuen konventionellen Kessel und die zusätzlich eingebauten Wärmetauscher zur Warmwassererzeugung sowie Ab-

gaswärmetauscher an den drei Kesseln machen eine Brennwertnutzung während eines großen Teils der Betriebszeit möglich und sorgen für erhebliche Energieeinsparung.

Trinkwasser-Druckerhöhungsanlagen, Heiz-, Trink- und Warmwasser-Verteilanlagen sowie die Schwimmbadtechnik wurden ebenfalls erneuert und sind wie die im alten Zustand belassenen Notstromaggregate und die Sprinkleranlage in der Heizzentrale untergebracht. Koordiniert wird die Gesamtanlage von einer rechnergeführten Steuerung. Unsere Hausmeister, insbesondere die Herren Golderer und Graber, haben sich hervorragend in die Bedienung und die Wartung aller Aggregate und der Steuerung eingearbeitet.

Richard Neber



Notstromaggregat

Brandschutzkonzept

Die Architekten Jäger und Müller hatten für den Asemwald ein klares, auch dem Brandschutz dienendes Konzept: jeder der drei Blöcke besteht aus 6, jeweils durch Brandmauern getrennten Häusern. In jedem Haus werden die „Dreispänner“, die drei Wohnungen pro Etage, durch zwei Aufzüge erschlossen. Und zusätzlich gibt es die im Freien verlaufenden Fluchttreppenhäuser als ersten Rettungsweg. Ergänzend hatte die Neue Heimat im Bauantrag für die Asemwald-Hochhäuser bereits einen zweiten Rettungsweg vorgesehen, der auch in der Baugenehmigung vom 08.12.1968 beschrieben ist. Es handelt sich um die Durchbrüche von den Putzbalkonen zu den Nachbarwohnungen bzw. zu den Treppenhäusern,

verschlossen mit Faserzementplatten. Ein derartiger zweiter Rettungsweg für Hochhäuser ist erst seit 1974 gesetzlich vorgeschrieben.

Bekanntlich führte das Baurechtsamt der Stadt Stuttgart im ersten Halbjahr 2009, auf drei Termine verteilt, eine Brandverhütungsschau in den drei Wohnblöcken durch. Es wurden einige Mängel festgestellt, die inzwischen zum überwiegenden Teil behoben sind. Der schwierigste und mit Abstand teuerste Mangel bezieht sich auf die so genannten Brandlasten der Installationsräume hinter den Aufzügen. Zur Beseitigung dieses Mangels wurde in der Eigentümerversammlung 2010 eine Sonderumlage in Höhe von 910.000,- € genehmigt. Die Planungsgruppe Kuhn

plante und schrieb die Maßnahmen zur Abschottung dieser Installationsräume gegen die Aufzugsflure aus. Die Realisierung läuft.

Die bauliche Sanierung der Tiefgarage Block B und C wurde 2007/ 2008 durchgeführt. Zusätzlich musste das Brandschutzkonzept nach Vorgaben des Baurechtsamts Stuttgart überarbeitet werden, unser bestehendes System musste den neuen gesetzlichen Vorgaben angepasst werden. Neuerdings wird dem Rauchschutz größere Bedeutung beigemessen als dem Brandschutz. Auch diese Maßnahme ist inzwischen realisiert: 7 neue Rauchschutzvorhänge sind eingebaut, die alten Brandschutz-tore stillgelegt.

Richard Neber

Außenanlagen

Grundlage unserer Planung war das Prinzip einer abnehmenden Gestaltungsintensität von städtisch, streng geformt, architektonisch über naturnah, frei geformt, landschaftlich zu naturbelassen.

In der Garten- und Parkgestaltung gab und gibt es in dauerndem Wechsel zwei Strömungen: die klassizistische, barocke und die landschaftliche, englische. Bei unserem Prinzip kommen Gestaltungsmittel beider Strömungen zu Anwendung. Dadurch entsteht Abwechslung und Spannung.

So gibt es bei den Gebäuden im Innenbereich ein rechtwinkliges Wasserbecken, ein Rosenbeet, Bäume als Hochstämme in Reihen und Gruppen, auf der Tiefgarage rechtwinklige Beete mit kleinkronigen Bäumen. Es gibt entlang der Gebäude gleiche Sträucher in gleichem Abstand, ruhige Unterpflanzungen und zur Gliederung der beispielbaren Rasenflächen geschnittene Hecken.

Und abgerückt von den Gebäuden, hin zum Wald eine sanfte Modellierung und frei wachsende Bäume und Sträucher. Und der Wald ist in seinem Grundcharakter naturbelassen.

Dieses Spannungsfeld zwischen dem inneren und äußeren Bereich ist ein großer Reiz der Freiflächen.

Die ursprüngliche Meinung der Neuen Heimat war, den bestehenden Wald zusammen mit den anderen verbleibenden Freiflächen zu einem schönen Waldpark mit Rasenflächen und einzeln stehenden Baumgruppen und Bäumen umzuwandeln.

Wir haben vor Beginn der Bauarbeiten

um die Baustelle einen stabilen Zaun gezogen. Dadurch war es möglich, die angrenzenden, zum Teil sehr schmalen Waldstreifen mit ihrem natürlichen Baum-, Strauch- und Krautschichtbewuchs unversehrt zu erhalten. Die Neue Heimat hat sich zunächst gegen die Kosten des Zaunes vehement gestäubt. Die wurden erträglich, weil wir als Zaunpfosten die abgeholzten Fichtenstämme verwenden konnten.

Der Zaun hat aber nicht nur Kosten gespart, sondern auch ein Stück ökologischer Einheit geschützt.

Wir waren allerdings der Meinung, dass der Wald ausgedünnt und regelmäßig, auch nach ästhetischen Gesichtspunkten durchforstet wird. Aber den Asemwaldbewohnern ist ihr Wald so ans Herz gewachsen, dass jeder Sägeschnitt, der an einen Baum gelegt wird, zu einem Aufschrei führt.

Der jetzt entstandene geschlossene Waldbestand ist bei den Bewohnern aber sehr beliebt, der rundum führende Weg hat in der ursprünglichen Planung die vielerlei dort geplanten Aufenthalts- und Freizeiteinrichtungen erschlossen.

Für die inneren Erschließungszufahrten und Wege war es seinerzeit allgemein – und besonders auch bei der Neuen Heimat – üblich, dass die von der Tiefbauabteilung geplant und gebaut werden. Nicht ganz einfach war es, die Straßenbauer der Neuen Heimat davon zu überzeugen, dass die Zugangsbereiche etwas mehr als nur Straßen sind. Sie hatten fertige Pläne mit einem Randstein entlang des Vordaches, mit einer 6 m breiten Straße und 2-seitiger Parkierung. Alles geteert.

Von Verkehrsberuhigung oder gar Fußgängerbereichen wurde seinerzeit, Ende

der 60er Jahre, noch nicht viel geredet. Um im Innenbereich den Zufahrten den Charakter einer städtischen Straße zu nehmen, haben wir die Geh- und Fahrwege auf gleicher Höhe ohne Randstein durchgepflastert und um den Fahrverkehr zu erschweren an den Rändern versetzte und durch Schwellen geschützte Pflanzbeete gebaut.

Für die Pflasterung wählten wir die damals neu auf den Markt gekommenen Behausteine und für die niederen Mauern Betonformsteine, die man trocken, ohne Mörtel und Hinterbetonierung versetzen kann. Naturstein schied aus Kostengründen von vornherein aus.

Nicht ganz einfach war es in dem von uns als naturbelassen bezeichneten Wald einen geschwungenen Weg zu bauen. Die Landschaftsgärtner schafften dies mit Kurvenkeilsteinen und sich öffnenden Fugen. Schon fast ein Museumsstück des Betonzeitalters der 50er und 60er Jahre; heute würde man kaum oder nur für sehr teures Geld jemanden finden, der dies kann und macht.

Für Spiel- und Freizeiteinrichtungen gab es schon in den ersten Verkaufsprospekten eine Liste mit dem damals Üblichen oder neu Entdeckten: Schach, Mühle, Kegeln, Boccia, Rollschuh laufen, Trimm-dich-Pfad etc. und natürlich Sand und Spielgeräte für alle Altersgruppen, außerdem Tennis-/Bolzplätze und ein kleines Theater.

Dies alles in dem eingegrenzten Innenbereich unterzubringen war nicht möglich. Es erschien auch nicht sinnvoll. Schließlich ist ein großer Teil des zum Bauplatz hinzugerechneten Geländes Wald. Auch meinten wir, dass für Spiel, Aufenthalt und Bewegung der Wald viel angenehmer ist als ein Platz im Be-



Das kleine Theater



reich der Hochhäuser. So waren viele dieser Einrichtungen im Wald entlang des rundumführenden Spazierweges angeordnet. Auch war es die Zeit der 68er Generation, in der industriell hergestellte, auf engem Raum zusammengestellte Spielgeräte verpönt waren. So haben die Landschaftsgärtner aus abgesägten Stämmen und Ästen allerhand phantasievolle Kletter- und Balanciergeräte gehauen und geschnitzt und weit auseinander gezogen aufgestellt.

Im Laufe der Zeit haben sich die Gewohnheiten und Vorlieben der Bewohner verändert. Die heutigen Mütter mögen Kommunikation auf einem Platz mit Bänken und Spielgeräten. Und bei der Vorliebe der Asemwälder für einen dichten Wald anstelle eines aufgelockerten sind die Sand- und Aufenthaltsplätze allmählich überwuchert und im Wald untergegangen.

Für Plätze zum Fußball spielen bestand seinerzeit die einhellige und auch überall ausgeführte Meinung, dass dies nur auf Asphaltflächen möglich ist. So haben wir kleinere, für Rasenspiele zu unterschiedlichen Zeiten frei gegebene Flächen auf der Tiefgarage durch geschnittene Hecken getrennt.

Da Tennis bei uns nicht auf Rasen gespielt werden kann, haben wir dafür keinen Vegetationsgrund geopfert und sie logischerweise auf die Tiefgarage neben die Stirnwand von Block A gelegt und dort auch einen kleinen Kickplatz ausgewiesen.

Verglichen mit vielen anderen Siedlungen aus der Zeit der 60er Jahre hat sich der Asemwald über die Zeit recht gut gehalten.

Als ich seinerzeit meine Skizzen zu den Eingängen und Zufahrten erläuterte, sagte einer der Straßebauer, einen 60 cm breiten Grünstreifen entlang der Gebäude zu ziehen, ist großer Blödsinn, spätestens nach einem Vierteljahr würden diese Pflanzungen zertrampelt sein. Nun besteht sie schon 40 Jahre.

Aber es kann nicht ausbleiben, dass die nun in die Jahre gekommene Anlage überholt, verjüngt und zum Teil auch saniert werden muss. Dies geschieht auf der Grundlage der ursprünglichen Planungskonzeption mit allen durch Benutzung und Erkenntnisse notwendig gewordenen Anpassungen.

Dabei kann für den Eingangsbereich auch auf eine 1995/96 gemachte Studie zurückgegriffen werden und dort eine bequemere Wegführung erzielt werden.

Und die Wiese am Waldrand zum Birkacher Feld muss heutzutage nicht mehr ausschließlich landwirtschaftlich zur Viehfuttererzeugung genutzt werden. So kann man frühere Überlegungen aufgreifen, dort einen abgestuften Waldrand mit einem blühenden Trauf und Nischen für Sitz- und Ruheplätze schaffen. Dies ist auch eine einladende

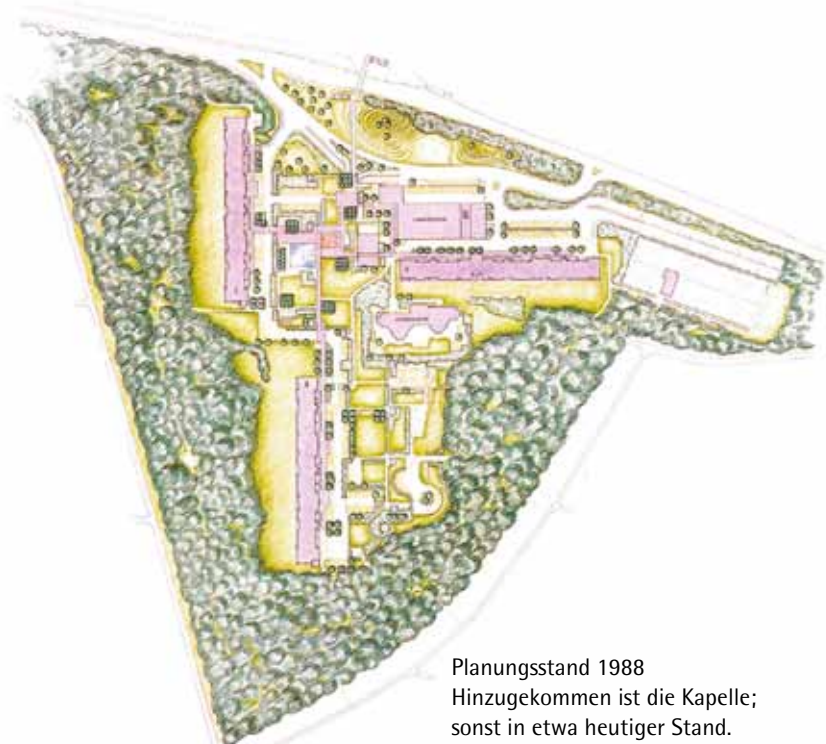
Geste für Spaziergänger aus Birkach und dem Cusanushaus.

Das Erscheinungsbild der Freianlagen mit seinem durch die Vegetation erzeugten Stimmungsgehalt und die vielen Möglichkeiten zum Aufenthalt im Freien sind ein wichtiger Beitrag zum Wohnwert des Asemwalds.

Hans Luz



Planungsstand bei Baubeginn
Vierlei Spielpunkte und deren Erschließung im Wald. Fußgängersteg über Parkplatz der Tankstelle und vierspurige Straße (deshalb lang und hoch)



Planungsstand 1988
Hinzugekommen ist die Kapelle; sonst in etwa heutiger Stand.

Der Asemwaldbrunnen



Der Brunnen ist Mittelpunkt des von Professor Luz geplanten Gartens. Im Kontrast zum umgebenden „Asemwald“, der naturbelassen, von geschwungenen Wegen durchzogen, die Gesamtanlage der Wohnstadt umschließt, ist der Innenbereich mit rechteckigen und quadratischen Beeten, kubisch geschnittenen Hecken, und geraden, sorgsam gesetzten Mauern von beruhigender

Strenge. Das große Quadrat des Wasserbeckens ist durch Wasserspiele und eine farbige Stelenplastik bewegt und lebendig. Der Brunnen, Ziel der Ost-West-Blickachse, ist ein Ort an dem man sich trifft und Nachbarschaft erlebt. Wege führen zu rauschenden Fontänen. Im Sommer lädt die Kühle zum Verweilen, zum Gespräch ein. Kinder waten von Fontänen nassgespritzt, zur Plastik, die im Becken steht. Zwischen den farbigen Stäben kann man sich verstecken und vom Rand aus ferngesteuerte Boote zum Kentern bringen. Spielende Hunde genießen die Abkühlung.

Der Asemwald ist mit seinen massigen Hochhausblöcken zu einer Art Wahrzeichen der Filderebene geworden. Im Garten ist der Brunnen mit den Wasserspielen und der Großplastik auch ein „Wahrzeichen“ und Visitenkarte einer Wohnanlage, die ihren besonderen Wert und ihre Unverwechselbarkeit durch ihre Außenanlagen hat. Die Gestaltung der Außenanlagen, die streng geometrische Formensprache, mit den

farbigen Stahlplastiken von Professor Kiess, der markante Brunnen hat inzwischen nach Meinung vieler Architekten den Rang eines wichtigen Dokuments der Gartenkunst der sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts.

40 Jahre Wasser im Sommer, freilegender Brunnenboden im Winter haben der Anlage zugesetzt. Eine große und teure Sanierung ist notwendig geworden. Vor allem technische Anlagen, die Brunnenstube, die Abdichtung des Brunnenbodens, die Sprudler selbst müssen dringend renoviert werden. Nicht unsere Visitenkarte Brunnen muss das gestalterische Gesamtkonzept der Wohnanlage widerspiegeln – der ganze Garten bedarf zukünftig besonderer gartengestalterischer Sorgfalt. Das Bewusstsein, in einer Anlage zu leben, deren Wert auch durch den Garten ringsum bestimmt wird, ist bei vielen Asemwäldern vorhanden. Sie sind sich ihrer Verpflichtung bewusst.

Fritz Franck



Der Wald der Wohnstadt Asemwald

Der Boden, auf dem die Wohnstadt Asemwald steht, war ursprünglich ein Teil des Stadtwaldes Stuttgart. Die benötigte Baufläche wurde 1968 aus dem Waldverband ausgegliedert. Der dafür erforderlichen behördlichen Genehmigung ging ein langer Abwägungs- und Entscheidungsprozess voraus. Für die Erhaltung des Waldes auf der waldarmen Filderebene sprachen dessen Sozialfunktionen. Dem gegenüber stand die Forderung der Stadt, dringend benötigten Wohnraum für die Bevölkerung zu schaffen. Im Rahmen des Verfahrens konnte jedoch erreicht werden, dass ein schmaler Schutzwaldstreifen mit dem Waldtrauf gegenüber der Feldflur erhalten blieb und sich somit ein Übergang von der Bebauung zur offenen Landschaft ergibt. Diese Waldfläche stellt den heutigen Asemwald dar und ist im Besitz der Wohnungseigentümer jeweils als Miteigentumsanteil. Der südlich in die Feldflur der Gemarkung Plieningen hineinragende Teil der für das Bauvorhaben freigegebene Waldfläche hatte in der Flurkarte die Bezeichnung Asem. Dieser Flurname wurde auf die Wohnanlage übertragen. In Lageplänen aus den Jahren 1716 und 1745 ist für die genannte Waldfläche die Bezeichnung Asem oder Aßem eingetragen. Nach dem Flurnamenbuch ist Asem oder Asang die Bezeichnung für einen abgesengten oder abgebrannten Wald und gibt somit einen Hinweis auf die in früheren Jahrhunderten hier betriebene Feld- Wald-Wechselwirtschaft, bei der eine Niederwaldnutzung auf eine kurzzeitige Ackernutzung folgt. Das bei der Holznutzung anfallende Feinreisig wurde zusammen mit dem getrockneten Bodenabzug an Ort und Stelle verbrannt, um eine Düngewirkung für den ausgelaugten Boden zu erreichen.

Die ursprüngliche natürliche Waldgesellschaft um Stuttgart und auf der Filder ist ein Buchen-Eichenwald, in dem neben den Hauptbaumarten Buche und Eiche weitere Laubbaumarten wie Bergahorn, Esche, in geringerem Maße Bergulme, Spitzahorn und Sommerlinde vorkommen.

Im Asemwald sind alle diese Baumarten vertreten, sodass die Bestockung dem natürlichen Wald von einst nahe kommt.

Im Nordwesten stehen 80 bis 120jährige Buchen und Eichen. An lichter

Stellen des Baumbestandes hat sich ein dichte, bis drei Meter hohe Naturverjüngung aus Ahorn, Buche und weiteren Laubbaumarten eingestellt. Rund um die Wohnblocks bis zu den Tennisplätzen setzt sich der Waldbestand aus zahlreichen im Hauptbestand 80 bis 100jährigen Baumarten zusammen. Im Westen vor Block B hat die Esche einen hohen Anteil, im Osten vor Block A überwiegt die Buche. Überall dazwischen findet sich Eiche. Es handelt sich zumeist um Stieleichen. In unterschiedlichem Umfang sind Bergahorn und Spitzahorn, Hainbuche, Birke, Kirsche und Robinie beigemischt. Vereinzelt kommt die Nadelbaumart Lärche vor. Die ursprünglich im Osten zahlreich vertretene Fichte war so stark vom Wurzelschwamm befallen, dass alle eingeschlagen werden mussten.

Nach der Oberamtsbeschreibung Stuttgart von 1851 wurden die Gemeindewaldungen des Filderraumes als Mittelwald bewirtschaftet. Dieser ist dadurch gekennzeichnet, dass eine Unterschicht aus Stockausschlägen in kurzen Zeiträumen von 20 bis 40 Jahren als Brennholznutzung eingeschlagen wurde, jedoch einzelne Bäume als Kernwüchse, in aller Regel Eiche, stehen blieben, um alt zu werden und um Stammholz zu liefern. Diese Nutzungsart wurde im 19. Jahrhundert allmählich in Hochwald überführt. Reste dieser Mittelwaldwirtschaft sind noch am Waldrand gegen das Birkacher Feld zuerkennen.

Im zweiten Weltkrieg wurden die Waldbestände um den Asemwald 1944 an vielen Stellen durch Bombenabwürfe verwüstet. Das Forstamt Hohenheim hatte seinerzeit eine „Bombenkarte“ angelegt. Bis auf eine Fläche im Südwesten sind alle ausgewiesenen Schadensflächen im Asemwald ab 1968 überbaut worden.

Von den Aufgaben des Waldes, der Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktion ist vor allem letztere für den Asemwald von größter Bedeutung. Er wird täglich von vielen Bewohnern aufgesucht und bietet ein ausgleichendes Naturerlebnis. Für die westlichen Wohnblocks hat der Waldbestand Schutzfunktion gegen den Verkehrslärm auf der Ohnholdstraße.

Damit der Wald seine Funktionen auf Dauer erfüllt, achtet die Eigentümergemeinschaft darauf, durch pflegliche

Eingriffe in den Baumbestand eine ökologisch stabile Struktur zu schaffen bzw. zu erhalten. Somit wird vermieden, dass der Wald zusammenwächst und seine Vielfalt verliert. Pflegemaßnahmen sind auch aus Gründen der Verkehrssicherheit erforderlich.



Die Waldlandschaft um Stuttgart ist auch Heimat für einige seltene Baumarten. Dazu zählen zum Beispiel Elsbeere, Speierling und Esskastanie. Da diese Baumarten im Asemwald bisher nicht vertreten waren, wurden mit Zustimmung der Eigentümergemeinschaft einzelne Exemplare an geeigneter Stelle gepflanzt, um eine größere Artenvielfalt zu erreichen.

Ziel aller Maßnahmen ist eine naturnahe Bestockung mit einem ansprechenden Waldbild, das auch zur Werterhaltung der Wohnanlage beiträgt.

Volker Schneider

Kleingärten hinter dem Asemwald

Park, Wald, Felder, der Blick über die Fildern auf die Schwäbische Alb, das macht die Wohnanlage einzigartig. Trotzdem ist der Wunsch nach „oig-nem“, nach einem Stück Erde bei manchen Asemwäldern immer dagewesen oder mit der Zeit immer dringender geworden.



Sie haben ihr Land gefunden, hinter dem Waldrand vor dem Birkacher Feld und nach Westen über der Dinkelstraße, gepachtet oder gekauft von einem Bauern der Umgebung oder der Stadt. Hier fanden Familien geschützte Gartenräume für Kinder und Tiere, legten blühende Staudenbeete und duftende Rosenbeete an. Der Wunsch, Selbstgesätes und Gezogenes zu ernten und frisch auf den Tisch zu stellen war für viele ein Grund, Gemüse und Obst im eigenen Garten zu haben.

Gespräche über dem Gartenzaun, durch ein wilde, duftende Rosenhecke oder am Gartentor drehen sich ums richtige Baumschneiden, Düngen, Mähen, ums Vertreiben der Schnecken aus dem Salatbeet und immer auch ums Wetter. Aus den Begegnungen am Zaun entstehen Freundschaften, die bei Selbstgebackenem und Kaffee und oft auch mit einem Glas Prosecco gelebt und bekräftigt werden.

Für die Hunde, die ihre Leinenfreiheit genießen sind die „Stückle“ Räume, in denen sie Artgenossen treffen, sich balgen, sich freuen über jeden fliegenden Ball.



Kinder und Enkelkinder dürfen im Garten buddeln, bauen, umgraben, sich eigene Beete anlegen, Blumen, Gemüse, Gewürze kennenlernen, Selbstgezo-genenes gleich aufessen oder die Oma bitten, daraus etwas Gutes zu machen. Freunde kommen in den Garten, Kindergeburtstage, die am Lagerfeuer bei



Bratwurst und Fanta ausklingen, sind so unbeschwert, laut und fröhlich nur im eigenen oder im Garten des Nachbarn möglich. Und wenn dann die Väter dabei helfen, ein Baumhaus zu bauen auf dem dann die Piratenflagge wehen kann, ist die Begeisterung groß – wenn Großvater von oben aus einem Asemwaldfenster zurückwinkt.

Sehr begehrt sind die Gärten: wenn ein Garten aufgegeben werden muss, findet sich gleich ein Nachfolger, der dann anfängt, alles für sich selbst besser zu machen. Für die Flaneure ist dann Gesprächsstoff über gärtnerischen Fähigkeiten gesichert. Jeder aber freut sich über Blüten, die duften und gedeihen und ein Anderer -oder eher eine Andere- dafür arbeitet, das aber ganz sicher mit Freude tut.

Fritz Franck



Im Frank'schen Garten

Streifzug zu den Streifen.

Auf Entdeckungstour zur Kunst im Asemwald

Ach so, das ist Kunst? mag so mancher denken, wenn er die bunten Streifen in den Hauseingängen sieht. Und auch das farbige Gestänge, das über der Oberfläche des Brunnenwassers aufragt, scheint auf den ersten Blick einfach nettes Beiwerk für das Plätschern zu sein. Aber selbst der Künstler, der vor 40 Jahren diese Arbeiten geschaffen hat, sieht es nicht so eng. Für Emil Kiess sind die Objekte und Farbgestaltungen am Bau und im öffentlichen Raum des Asemwalds eher funktionale Auftragsarbeiten als freie Kunst.



Emil Kiess in seinem Atelier. Er malt noch heute täglich.

Foto von Despina Vradelis

Der heute 81-Jährige blickt auf ein umfangreiches Oeuvre. Vorwiegend in der Malerei, aber auch plastisch, grafisch oder als Glasfenstergestalter hat er immer wieder die Grenzen zwischen gegenständlicher und abstrakter Darstellung ausgelotet und überschritten. Bekannt ist unter anderem das offizielle Porträt des früheren Ministerpräsidenten Erwin Teufel, das an dessen früherem Amtssitz hängt.

Zu seinem Werk gehören auch etliche Projekte für Kunst am Bau. Wie Hochhaussiedlungen der Neuen Heimat in Freiburg, Mannheim oder Tübingen sowie eine Vielzahl von Kirchenbauten, für die Kiess Glasfenster gestaltete, oder eben auch die Arbeiten für den Asemwald.

„Das war schon ein äußerst ambitioniertes Projekt“, erinnert sich Kiess. „Es ist ja ein gewisser Luxus, eine Wohnanlage neben den Dingen des täglichen Gebrauchs auch mit Kunst am Bau auszustatten.“

Von Kiess stammen im Asemwald nicht nur die Wandgestaltung in den Eingangsbereichen, sondern auch die Brunnenplastik, die er als „räumliches Farbobjekt“ bezeichnet, und die tatsächlich sehr raffiniert mit Farbveränderungen durch räumliche Veränderungen spielt. Umrundet man die Plastik, verschiebt sich die Farbwahrnehmung ständig wie bei einem Vexierbild. Nicht nur weil immer wieder neue Farbflächen sichtbar werden, sondern weil sich auch der Blick auf die Umwelt durch die Zwischenräume hindurch ständig verändert. Zudem bringt die Spiegelung auf der Wasseroberfläche weitere Verschiebungen und Verzerrungen.

Auch bei der Plastik, die im hinteren Bereich der Grünanlagen neben der heutigen Boulebahn steht, lässt sich das sehr schön erleben.



So farbintensiv präsentierte sich die Kunst im Asemwald vor 40 Jahren.

Foto von Emil Kiess

Licht und Farbe sind die zentralen Themen, die Kiess über die Jahrzehnte beschäftigen. Er spricht der Farbe neben einer ästhetischen auch eine psychische Wirkung zu. So könne Farbe in der Architektur einer Gleichförmigkeit und auch Anonymität entgegenwirken und helfen, Räume zu gliedern und individuell zu gestalten.



Farbige Streifen gliedern die sonst endlos wirkenden Wände im Eingangsbereich.

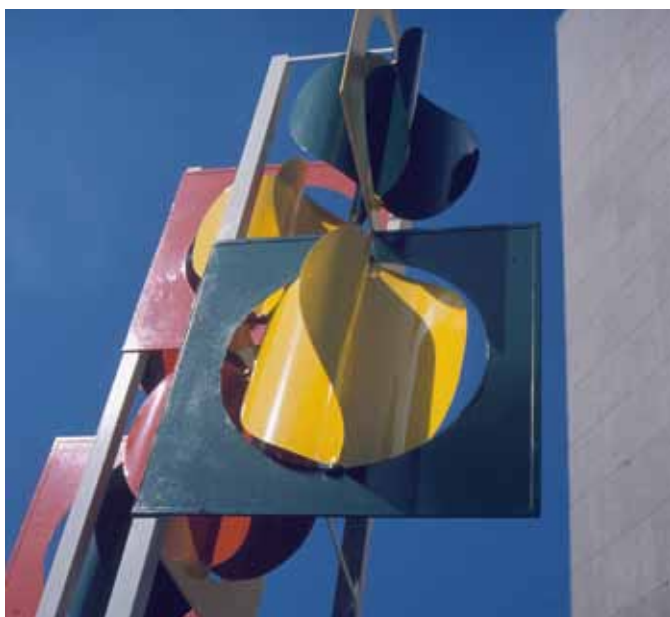
Foto von Kai Fischer



Die Farbmuster in den Eingangsbereichen sind gedacht zur „räumlichen Gliederung der sehr langen Wände“, so Kiess. Er entwickelte zudem die Farbgebung der nach außen hin sichtbaren Treppenhausewände der einzelnen Blocks. „Wir hatten noch sehr viele Ideen, und ich hätte am liebsten die Häuser ganz bunt streichen lassen“, so Kiess, „aber das scheiterte einfach am Budget. Farbig gestaltet werden konnten nur Außenwände, für die kein Gerüst aufgestellt werden musste.“



Kiess entwarf seine Farbgestaltung, indem er beispielsweise Fotovorlagen übermalte



Die Windräder mussten aus praktischen Gründen weichen.

Ein weiteres räumliches Farbobjekt befindet sich auf dem Hügel neben der heutigen Kapelle. Es sollte ursprünglich sogar kinetisch mit Farbe, Licht und Raum Atmosphäre schaffen. In den runden Aussparungen befanden sich Schaufeln, die durch den Wind bewegt wurden. Leider begann die Metallkonstruktion recht bald zu scheppern. Die Windräder wurden deshalb schon in den ersten Jahren entfernt.

Kiess lebt und arbeitet heute auf dem Fürstenberg in Hüfingen bei Donaueschingen und hat den Asemwald seit der Ausstellung zur Dokumentation seiner Arbeit im Juli 1972 nicht wieder besucht. Er sieht die Veränderungen, die seine Arbeiten im Asemwald über die Jahre erfahren haben, gelassen. „Die Dinge verändern sich nun mal,“ meint er, „nichts ist für die Ewigkeit“. Und es scheint fast, als hätte er sogar ein bisschen künstlerische Freude an diesen Veränderungen: „Alles löst sich auf, wird variabler.“

Ein wenig stolz ist er aber auf die Entwicklung des Leitsystems, das heute teilweise von der Natur überwuchert wird, denn es war eines der ersten Systeme dieser Art.



Das Leitsystem für den Asemwald: eines der ersten dieser Art überhaupt.

Foto von Despina Vradelis



Das von Kiess entwickelte Logo zeigt einen Baum, in der Form eines A.

Foto von Despina Vradelis

Und auch darauf, dass „sein“ Asemwald-Logo noch heute in Gebrauch und dass der zum A stilisierte Tannenbaum zum Synonym für den Asemwald geworden ist.

Despina Vradelis

40 Jahre Asemwald – Da kann der Umweltverein nicht mithalten...

... aber auch er blickt nunmehr auf eine gut 30jährige, stolze Geschichte zurück. Für mich, der nur wenige Jahre älter ist als der Verein, Grund genug, in die Hintergründe der Vereinsgründung und in den Werdegang des Vereins einzutauchen. Wie könnte dies besser geschehen als durch die Lektüre historischer „Asemwald intern“? Wenn allerdings bei der Recherche in Heft 21 vom September 1976 nebenbei entdeckt wird, wie den eigenen Eltern zur Geburt ihres Sohnes, der nun vor dem PC sitzt und diese Zeilen verfasst, gratuliert wird, und Namen von Personen, die schon längst in Vergessenheit geraten schienen und mit denen im Sandkasten die „Förmchen“ geteilt wurden, urplötzlich auftauchen, dann mag das eigentliche Ziel der Recherche schnell aus dem Auge verloren gehen.

Was ergaben nun die Recherchen?

Als alles begann, war die Situation eigentlich nicht viel anders als heute. Stellen Sie sich die „Insel“, die den Block A von der Straße trennt, als einen großen Hügel vor. Nur eben nicht

bewuchert von schönen und prächtigen Bäumen und Sträuchern und zartgrünen Wiesen, sondern aufgefüllt mit Bauschutt und Erdhügeln. Nicht ganz so bedeutungsschwer wie der Monte Scherbelino und ohne stolzem Eisenkreuz auf seinem Gipfel, dafür umso unansehnlicher. Immerhin diente es den Bewohnern von Block A als nicht ganz unpraktischer Lärmschutzwall. Dann kamen Anfang der Siebziger die Bagger und die Lastwagen, und sie holten all den ungeliebten Bauschutt und die Erde ab, bis ein flaches Wiesengrundstück den Blick auf ein sicherlich schon aus damaliger Sicht begrenzt ästhetisches Einkaufszentrum freigab.

Die Investoren standen schon in den Startlöchern. Wohnungen sollten gebaut werden, meinte die Treubau Wohnbaugesellschaft als Teileigentümerin des Grundstücks. Und AGIP – wie gerne holt sich mein Diesel heute sein Lebenselixier in Birkach ab – meinte gar, dass eine Tankstelle für die damals noch weit über 2.000 Asemwälder und die Durchreisenden auf der Onholdstraße doch gar von höchstem Nutzen wäre.

Das rief natürlich viele Asemwälder auf den Plan. Von einer Minderung des Wohnwerts war die Rede, von der schützenswerten Natur, von der Befürchtung, die neuen Nachbarn könnten die von den Asemwaldbewohnern finanzierten Außenanlagen, den Bolzplatz, den Wald auf Kosten der Asemwälder nutzen, ohne hierfür eine Gegenleistung erbringen zu müssen. Frau Anneliese Weitze berichtet 1975 in einem ausführlichen Artikel von einem „Damoklesschwert über dem Asemwald“.

Als Lösung des Problems wird ein Kauf der Insel vorgeschlagen. Nicht alle teilen jedoch die Befürchtungen: „Mir (kann) keiner weismachen, dass ein paar Wohnungen mehr oder weniger die Wohnqualität im Asemwald beeinträchtigen können“, erobert sich ein Diplom-Physiker und Leser der Asemwald intern im Jahre 1982. Man solle doch nicht „Lebensqualität mit Friedhofsruhe“ verwechseln.

Wie es mit der Insel weitergehen sollte, wurde demnach heftig diskutiert. Frau Lieselotte Luther, leider im letzten Jahr verstorben, analysierte im Jahre 1981 „Die Geschichte des Inselkaufs (...) war umrankt von pittoresken blumigen Vorfällen, umbrodet von Emotionen, verunstaltet von Grabenkämpfen und ins Mystische erhöht von blumigen Schlagworten“. In den Beiträgen, Leserbriefen, ja Kampfreden geradezu Ciceronischer Prägung, ist viel von Solidarität die Rede, von Bürger- und Gemeinschaftssinn, von wirtschaftlichen Interessen, aber auch von Unterstellung, mangelndem Demokratieverständnis, von Feigheit, Eigensinn und Geiz, und auch unser großer Oberbürgermeister Rommel sah sich bemüßigt, schriftlich Stellung zu nehmen, ganz und gar nicht im Sinne der Bauungsgegner.

Eine Mehrheit im Asemwald war der Meinung, dass eine Bebauung der Insel verhindert werden müsse. Die Planungen wurden konkreter. Wer sollte die Insel kaufen? Sollte man eine GmbH gründen? Schließlich baldowert ein brillanter Jurist, Herr Ministerialrat a.D. Dr. Rasch, einen genialen Plan aus: Es sollte ein Verein gegründet werden, und die Asemwälder guten Willens sollten diesem Verein ein Darlehen zum Kauf der Insel geben. Man kann es sich gut vorstellen, wie die großen Köpfe von damals, man nenne ohne Anspruch



auf Vollzähligkeit nur die Namen Dr. Schlosser, Momm, Dr. Rasch, Prof. Luz, Prof. Kussmaul, Batora in nächtlichen Sitzungen, bei einem guten Cognac und dem einen oder anderen Fläschchen Rotwein und einer dicken Zigarre ganz ohne Internet und Email Pläne und Ränke schmiedeten.

Am 10.09.1981 fand dann die Gründungsversammlung des Vereins statt.

Zunächst ging der noch junge Verein an den Kauf der Insel. Herr Prof. Kussmaul, der erste Vorsitzende des Vereins, verkündete noch in Heft 42, April 1982, als letzte Meldung, der Kaufpreis für die Insel sei zu 92 % gezeichnet. 45 % der Asemwälder hätten „diese einmalige Gemeinschaftsleistung für den Asemwald erbracht“, schrieb Kussmaul gerade zu euphorisch. Ein Verein, dessen alleiniger Zweck der Kauf eines Grundstücks ist? Also das geht nun wirklich nicht. Der Verein brauchte Aufgaben. Diese sind in der Satzung geregelt. Danach soll der Verein auf die Erhaltung der gewachsenen Orts- und Landschaftsbilder hinwirken, landschafts- und umweltzerstörende Anlagen und Projekte bekämpfen, die Erhaltung der Wälder und der Fluren als natürliche Erholungslandschaften fördern, die Tier- und Pflanzenwelt zu schützen, die Reinhaltung der Luft und der Gewäs-

ser fördern und sich gegen den zunehmenden Verkehrslärm wehren.

Frau Inge Momm, die heute in Birkach wohnt und sich immer noch als Bezirksbeirätin und Sprecherin der lokalen Agenda Gruppe Filderpark für das örtliche Wohl der Asemwälder, Birkacher, Plieninger und Schönberger engagiert, organisierte am 24.04.1982 die erste Waldputzete: 50 Teilnehmer sammelten in 8 (!) Stunden Müll, für den 50 ganze Müllsäcke herhalten mussten. Auch ein entsorgtes Getriebe musste im Sack Platz finden. Sicherlich ist es auch ein Verdienst der



Aufklärungsarbeit des Vereins, wenn heute diese Zahl an Müllsäcken schlicht unvorstellbar ist. Es werden Vogelführungen und Waldführungen veranstaltet. Es werden Bäume und Krokusse gepflanzt, Dächer begrünt und Nistkästen an den Asemwaldbäumen an-

gebracht. Der Verein kämpft aktiv und erfolgreich gegen die Bebauung des Birkacher Feldes. Jeder der Vorsitzenden des Vereins, Herr Prof. Kußmaul, Herr Dr. Rasch und Herr Koch geben dem Verein sein eigenes Gepräge, ganz ohne Öko- Ideologie, sondern aus Verantwortungsgefühl, und letztlich, man spürt es, aus Liebe zum Asemwald.

Und heute, 30 Jahre später? Viele Traditionen haben sich erhalten. Bei der Waldputzete macht immer noch ein harter Kern fleißiger Asemwälder mit. Es sind zum Teil noch die alten Gründungsmitglieder. Wenn man den Berichten aus den Achtzigern glauben darf, sind es heute kaum weniger als früher, die sich bücken und die vielen Flaschen, Plastiktüten, Holzleisten, technischen Geräte und Verkehrsschilder aufsammeln. Auch naturkundliche Führungen gibt es noch.

Und wenn der eine oder andere nicht einverstanden ist mit den Entscheidungen des Vereins, so spürt man, dass es nicht um Opposition, sondern um den richtigen Weg für die Gestaltung der lebens- und liebenswerten Zukunft des Asemwalds geht.

Was kann einer Hochhaussiedlung Besseres passieren? Um unseren Hannibal muss es uns nicht bange sein.

Matthias Lutz

1. Vorsitzender des Vereins Umweltschutz Asemwald e. V. seit 2007

Max und Moritz bleiben auf der Spur

Was ist gelb, groß und brummt? Die Biene Maja? Falsch, die brummt nicht, sondern summt. Des Rätsels Lösung rollt jeden Dienstag pünktlich um 17.30 Uhr an: der Bücherbus.

Wenn der zur 1971 gegründeten Stuttgarter Fahrbücherei gehörende Bus am Fußgängersteg an der Ohnholdsstraße hält, dann strömen wöchentlich kleine und große Leseratten hinein. Der Asemwald hat keine eigene Bücherei, weswegen viele ihren Buchstaben-Grundbedarf per Ausleihe abdecken. Jährlich werden in den Max und Moritz getauften Bussen knapp 300 000 Medien ausgeliehen – Bücher genauso wie Zeitschriften oder CDs sowie DVDs. Die

Busse, die 23 Stationen in Stuttgart ansteuern, sind vielerorts aktiver Bestandteil der Stadtteil arbeit, leisten Leseförderung in Kindergärten und Schulen. Zudem bietet die Fahrbücherei mit den sogenannten Medienpaketen den Erziehungseinrichtungen individuell zusammengestellte Inhalte an, um diesen Lust aufs Lesen zu machen.

Max fährt nun schon in zweiter Generation: Im Herbst 2009 wurde ein neuer Setra-Bus auf die Straße geschickt, Kostenpunkt 450 000 Euro. Parallel zur Jungfernfahrt von Max 11 gingen jedoch die Wogen erst einmal hoch. Die Stadtverwaltung wollte den Rotstift ansetzen und Moritz, der mehr als 20 Jah-

re auf dem Buckel hatte, für immer auf die Standspur lenken, um damit knapp 200 000 Euro pro Jahr zu sparen. Die Folge wäre gewesen, dass entweder die Hälfte der Haltestellen entfallen oder die Taktfrequenz ausgedünnt worden wäre.

Doch so weit kam es nicht. Besonders im Asemwald und in Sillenbuch gab es eifrige Unterschriftensammler, die sich gegen den Bus-Stopp aussprachen. Mit Erfolg: Die Verwaltung und viele Gemeinderäte waren von der Treue der Leser zu ihrer Fahrbücherei beeindruckt: beide Busse rollen weiter.

Immo Dehnert

Transportiert wird alles ...

...von einer Werkbank zur anderen, dann in den Container, vom Acker in die Küche, von Handy zu Handy, auf dem Wasser, auf Straßen, im Fahrstuhl, durch die Luft, über Leitungen, Satelliten, per Hand und zu Fuß, es kommt nur auf die Entfernung, die Kosten und Transportzeiten an.

Und da hat es der so weit sichtbare und doch versteckte Asemwald ganz gut getroffen: mit dem PKW zum Flughafen 7 km, zum Hauptbahnhof, in die Oper oder ins Katharinen-Hospital ca. 9 km, zur Autobahn 6 km, nach Hammerfest allerdings 3 302 km, aber wer will dort schon hin.



Die SSB fährt den Asemwald mit vier Linien an: mit der etwas komplizierten 71, die vom Bussteig in Degerloch in zwei verschiedene Richtungen fährt, mit der 76 Degerloch- Stetten, der 74 Degerloch- Nürtingen und dem Nachtbus N8. Die Frequenzen sind seit dem Wegfall der Line 73 ausgedünnt, was hatte es auch genutzt, als früher morgens drei Busse gleichzeitig ankamen und nur zwei in der Haltebucht Platz fanden.

Und mit dem Flughafen hat es der Asemwald besonders gut; denn wo Stuttgart draufsteht ist auch Stuttgart drin, und nicht wie München-West im 110 km entfernten Memmingen oder Frankfurt-Hahn, von wo es noch 120 km bis ins echte Frankfurt sind. 2010 zählte man insgesamt 138 000 gewerbliche, militärische und nicht gewerbliche Starts und Landungen. Wer Muße hat, kann dem Fluggeschehen von Höhenbad oder dem Bella Vista zusehen.

Jährlich werden von Bodensee etwa 40 000 Kubikmeter Wasser in den Asemwald gepumpt, das entspricht 300 Füllungen des Asemwald-Höhenbades, die werden nach irgendwelchen Nutzungen über die Kanalisation ins supermoderne Klärwerk Plieningen geleitet. Und unsere Wärme wird hier im



Klärwerk Plieningen

Asemwald durch Gas erzeugt, das im Wert von etwa einer Million Euro über Tausende Kilometer durch Pipelines an- geliefert wird.



Klärwerk Plieningen



Sendemasten

Wohl in Vergessenheit geraten ist, dass der Asemwald in Deutschland eines der ersten Pilotprojekte für die Einführung von ISDN (Integrated Services Digital Network's) war. Damals, auf der telematica 1987, übersetzte OB Rommel das Kürzel ISDN von Integrated Services Digital Network in „Integrierte Sprach- und Datennetze“, leider hat sich das nicht durchgesetzt. Dennoch wird heute im Asemwald gesurft, was die Server und Netze hergeben.

Wolfgang Walla

Das Birkacher Feld

Die Wohnstadt Asemwald feiert in diesem Jahr stolz ihr 40-jähriges Bestehen und meint, dass ihr damit eine gewisse Würde, eine Art „Alterspatina“ zukomme. Dabei muss aber daran erinnert werden, dass ein solcher Ehrenkranz wegen hohen Alters auch einem ganz anderen Kandidaten zustünde, nämlich dem Boden des nahen Birkacher Feldes. Bei dessen Würdigung wäre hervorzuheben, dass er bis heute seine vielfältigen Funktionen im Kreislauf der Natur wie als Wasserspeicher oder als Grundlage für die Produktion von Nahrungsmitteln voll erfüllt, und zwar ohne altersbedingte Einschränkungen oder notwendige Reparaturen wegen Materialermüdung. Und dies trotz der Jahrmillionen, die der Boden bereits auf seinem Buckel hatte, bis er sich auf der Filderebene auf den Schichten des Unterjuras ausbilden konnte. Auf diesen lagerten einst eiszeitliche Winde den feinen Gesteinsstaub aus dem Voralpenraum ab, aus dem sich der heutige Filderlösslehm bildete.

Respekt vor den ersten Siedlern, die hier bereits vor knapp 5000 Jahren die hohe Bodenqualität erkannten und sie ackerbaulich nutzten. Diese frühen Siedler und auch die späteren Bewohner der Fildern waren so klug, ihre Siedlungen auf schlechten Böden anzulegen und die ertragreichen Flächen sorgsam auszusparen. Erst in den letzten 50 Jahren, bodengeschichtlich gesehen in allerjüngster Zeit, änderte sich das Verhältnis der Bewohner zum Boden radikal. Heute werden die besten Böden überbaut und damit für alle Zeiten zerstört.

Wir von der Gruppe Filderpark hatten bzw. haben einiges dagegen, dass Boden, und besonders der fruchtbare Fil-

derboden, als der „letzte Dreck“ angesehen wird. Deshalb errichteten wir eine Bodenstele auf dem städtischen Gelände am Lindenplätzle, um die Bedeutung des Bodens herauszustellen. Dazu wurde dort wenige Meter entfernt Boden entnommen, präpariert und anschließend, mit Panzerglas ummantelt, so aufgestellt, wie er natürlich vorkommt. Anhand erklärender Schautafeln kann sich heute jeder interessierte Spaziergänger über die Beschaffenheit und die Funktionen des Filderbodens informieren und die freie Sicht über die Filderebene hinweg bis zur Schwäbischen Alb genießen.

Die Stadt Stuttgart überließ unserer Gruppe Filderpark auch den südlich anschließenden Acker. Entlang des Wegs legten wir einen Ackerrandstreifen an, um im Birkacher Feld Tieren wieder eine Heimat zu bieten. Zugegeben, wir hätten den Streifen als Teil einer konsequenten ökologischen Vernetzung gerne über das ganze Birkacher Feld und über die Markungsgrenzen hinweg ausgedehnt, dem stehen jedoch die Anforderungen einer effizienten Landwirtschaft entgegen. Von der so gesteigerten Artenvielfalt, die auch auf die Tierwelt der Umgebung zurückwirkt, konnte sich jeder überzeugen oder, je nach Stimmung, auch verzaubern lassen, der in den letzten Jahren an einem lauen Sommerabend hier entlang ging und die Bienen und Falter, die Spinnen, Käfer und Vögel beobachtete.

An den Ackerrandstreifen angrenzend wurden 2008 Lein und 2009 Dinkel angebaut, um das Interesse an alten Kulturpflanzenarten zu wecken bzw. noch vorhandene Kenntnisse wach zu halten. Im Sommer 2010 wurden Linsen ausgesät. Ein Landwirt auf der Alb wollte Linsen wieder heimisch machen. Auf der Suche nach alten Landsorten wurde er weder in Vorratsräumen noch auf Dachböden fündig, dafür aber in der Genbank in Sankt Petersburg. Diese Landsorten müssen jetzt vermehrt werden, weshalb wir auf eine französische Sorte ausgewichen sind. Linsen brauchen beim Anbau eine Stützfrucht wie Gerste oder Roggen als Halt. Mancher hat vielleicht im Vorbeigehen die etwas unscheinbaren, bläulichen Blüten der Linse beobachtet. Die einzelnen Blüt-

chen blühen zeitlich versetzt und reifen so auch ab, was die Ernte erschwert. Nach der Ernte müssen die Linsen von der Stützfrucht getrennt werden. Weitere Verunreinigungen wie kleine Steinen oder auch Pilzbefall machten zusätzlich das Verlesen per Hand nötig, eine ehemals typische Kinderarbeit. Der hohe Arbeitsaufwand brachte zu Beginn der 50er Jahre den Linsenanbau zum Erliegen, obgleich Linsen, Spätzle



und Rauchfleisch als „Stammgericht der Schwaben“ gelten. Heute sind die „Albleisa“ ein teures Nischenprodukt. Beim Blick aus einem Fenster im Asemwald auf das Birkacher Feld lassen sich nicht nur die Jahreszeiten oder die aktuelle Wetterlage ausmachen, sondern ebenso die Bauern bei der Feldarbeit beobachten. Und wo in Stuttgart können Erstklässler direkt von der Haustüre aus über einen befestigten Feldweg zu ihrer Schule gelangen oder darauf das Radfahren üben?

Schließlich kommen nicht nur der Asemwald als Bau, sondern auch seine Bewohner in die Jahre. Sie wissen es zu schätzen, ohne oder auch mit Gehhilfen ungehindert auf den Wegen des Birkacher Feldes spazierengehen zu können; und das gilt natürlich auch für die Birkacher und Plieninger. So ist das Birkacher Feld dank seines guten Bodens in vieler Hinsicht ein unverzichtbarer, wertvoller, landwirtschaftlich genutzter Freiraum geblieben. Die Luftballon-Kette über das Birkacher Feld in den frühen 80er Jahren von Asemwäldern und Birkachern zu dessen Erhalt gebildet, lässt sich vielleicht doch als Ehrenkranz für das Birkacher Feld verstehen, als eine Huldigung!

Inge Momm





Universität Hohenheim

Hohenheim liegt auf einem Berg-
rücken über dem Körschtal und dem
Ramsbachtal zwischen den beiden
Ortschaften Plieningen und Birkach.
Wahrscheinlich um 900 im Rahmen
der fränkischen Landnahme gegrün-
det, wurde Hohenheim im Jahre 1100
erstmalig urkundlich erwähnt. Es be-
stand immer aus einer kleinen Burg
mit einem Gutshof und war über die
Jahrhunderte hinweg nie größer als
knapp 160 Hektar. Ab 1272 urkundlich
belegt saßen hier bis 1420 die Bom-
baste von Hohenheim, ein niederade-
liges Geschlecht im Dienste der Grafen
von Württemberg. Der berühmteste
Hohenheimer, der Naturwissenschaft-
ler, Arzt und Theologe Theophrastus
Bombastus von Hohenheim, genannt
Paracelsus (1493 - 1541), war selbst nie
in Hohenheim gewesen, hat aber Ho-
henheim in aller Welt bekannt gemacht.
Burg und Gutshof wechselten mehrere
Male den Besitzer, bis Hohenheim 1567
würtembergisch wurde. Nach der völ-
ligen Zerstörung im 30-jährigen Krieg
erwarb der Augsburger Kaufmann und
kaiserliche Beamte Emanuel Garb 1676
Hohenheim und baute auf dem Burg-
stall ein frühbarockes, von einem Gar-
ten umgebenes Wasserschloßchen und
dazu einen Meiereihof. Im Jahr 1769
zog Herzog Carl Eugen Hohenheim als
erledigtes Lehen ein und schenkte es
1772 seiner Favoritin Franziska von
Leutrum, die später seine Frau wurde.
Ab 1785 baute Herzog Carl Eugen auf
der Stelle des Garbschen Wasserschloß-
schens das heutige Schloss Hohenheim;
Hohenheim war seit 1776 Sommerresi-
denz. Nach dem Tod Herzog Carl Eu-
gens 1793 und dem seiner ihm nach-
folgenden beiden Brüder verfiel das

Schloss ab 1800 zunehmend, bis König
Wilhelm I. und Königin Catharina nach
Jahren großer Hungersnöte zur Förde-
rung der Landwirtschaft in Hohenheim
1818 das Landwirtschaftliche Institut
gründeten. 1847 wurde dieses Institut
zur Akademie erhoben und 1904 zur
Hochschule, die 1918 das Promotions-
und Habilitationsrecht erhielt. Die Er-
nennung zur Universität erfolgte 1967.
Dies war der Beginn des Ausbaus der
einstmals nur landwirtschaftlich aus-
gerichteten Lehranstalt durch die zu-
sätzliche Einrichtung einer Naturwis-
senschaftlichen Fakultät sowie einer
Wirtschafts- und Sozialwissenschaft-
lichen Fakultät. Heute hat die Univer-
sität Hohenheim eine Rektoratsverfas-
sung, rund 130 Professoren und weit
über 8000 Studierende. Mit insgesamt
etwa 900 wissenschaftlichen und etwa
850 nichtwissenschaftlichen Bediensteten
ist die Universität auch ein großer
Arbeitgeber. Die Wohnbevölkerung von
Hohenheim mit nur knapp 700 Einwoh-
nern tritt dagegen zurück. Hohenheim
bildet zusammen mit den Stadtteilen
Asemwald, Chausseefeld, Steckfeld und
Plieningen den Stadtbezirk Plieningen
der Landeshauptstadt Stuttgart.
Warum ist Hohenheim für die Bewoh-
ner des Asemwalds heute von Inter-
esse? Hohenheim liegt in räumlicher
Nähe zum Asemwald und ist nicht nur
mit Verkehrsmitteln leicht erreichbar,
sondern auch zu Fuß auf angenehmem
und schönem Weg über Birkach. Und
Hohenheim ist nun einmal wie jede
Universität ein kulturelles Zentrum, das
den Bewohnern des Asemwalds vieles
bietet. Allem voran stehen die wissen-
schaftlich wertvollen, gartenbaulich
wunderschönen und künstlerisch und

historisch interessanten Hohenheimer
Gärten ganzjährig ganztätig zum Be-
such offen. Sodann besitzt Hohenheim
drei Museen: Das Deutsche Landwirt-
schaftsmuseum, das Zoologische und
Tiermedizinische Museum sowie das
Museum zur Geschichte Hohenheims
mit seinen Wechselausstellungen. Mu-
sik, Theater und Kunst werden an der
Universität groß geschrieben und laden
zum Besuch vieler Veranstaltungen,
aber auch zum Mitmachen ein. Gast-
konzerte namhafter Künstler im präch-
tigen Schloss ergänzen das Programm.
Das Studium Generale und zahlreiche
weitere Vortragsveranstaltungen sind
auch für die Anwohner attraktiv. Be-
sondere Veranstaltungen im Jahresgang
wie der Dies Universitatis und Offene
Tag der Universität, der Hohenheimer
Feldtag, Ausstellungen der Floristen-
schule der Staatschule für Gartenbau,
das Hohenheimer Radrennen und vieles
mehr erfreuen Besucher. Die Universi-
tätsbibliothek ist eine Quelle für Wis-
sensdurstige und das Universitätsar-
chiv ein Geheimtipp für Lokal- und
Landeshistoriker. Selbst das Deutsche
Sportabzeichen kann in Hohenheim ab-
gelegt werden, und die Weine vom son-
nigen Schlossberg sind beliebt. Nicht
dass im Stadtbezirk Plieningen und
im benachbarten Stadtbezirk Birkach
nicht auch ein reiches kulturelles An-
gebot bestünde, von Stuttgart einmal
ganz abgesehen, aber Hohenheim ist
ein attraktiver kultureller Mittelpunkt
in unmittelbarer Nähe. So sei allen Be-
wohnern des Asemwalds die Hohenhei-
mer Geschichte in Erinnerung gerufen
und zugleich das kulturelle Angebot der
Universität Hohenheim ans Herz gelegt.

Adolf Martin Steiner

Asemwaldfest 1981



Jutta Dietrich als Leierkastenmann



HM Werner



HM Eisenmann, Frau Hänle, Frau Dietrich



Dr. Schlosser, Günter Freund

Die ersten Ausgaben

